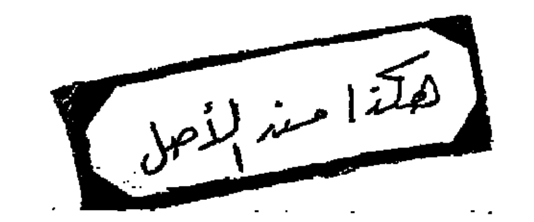


ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

DIENSTAG, 18. FEBRUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 יום שלישי, ז׳ אדר תשל״ה ★ המחיר: ל״י

emonstrationen gegen staatliche Rettung der Parteifinanzen

r der Knesset fand gestern Demonstration der Bürger-liste von Schulamit Aloni der Bewegung „Schinui" (Änderung), des Prof. Amnon Rubinstein, statt, bei welcher sich die beiden Parteien gegen den Plan, die israelischen Parteien aus Staatsgeldern durch eine Anleihe zu finanzieren, wenden.

Sprecher der Demonstranten erklärten, es sei völlig unmöglich, dass der Staat auch noch dafür eintrete, mit seinen finanziellen Mitteln die Kassen der Parteien die sich in erheblichen Schwierigkeiten befinden, zu retten.

„EGGED" DROHT MIT SANKTIONEN

Die „Egged"-Kooperative mit einer Einstellung von linien, weil es ihr an Zahlungsmitteln fehlt.

ie Zahlungsschwierigkeiten aufgetreten, nachdem die behörden einen Betrag 11 Millionen IL auf den konten von „Egged" für ändige Überweisungen pfänlessen. „Egged" hatte diese ngen nicht geleistet, weil die Regierung noch eine e von 60 Millionen IL let.

Bericht über die bedrohFinanzsituation wurde von Kooperativ-Leitung bereits n Ministerpräsidenten, den minister und den Verminister gesandt. Es wurde auf die Tatsache verwiedass „Egged" bereits im Juli vergangenen Jahres erwartendes Defizit von 100 Millionen IL angeg hatte, wenn die Regieihre Subventionsversprenicht erfülle. Inzwischen h die Situation aber durch den weiteren Rückgang der Fahrgäste wesentlich verschlimmert.

Keine Uebereinstimmung Kissinger–Gromyko über den Nahen Osten

Die Aussenminister der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion, Henry Kissinger und Andrej Gromyko, trafen gestern zum zweiten Male in Genf zusammen, um über internationale Probleme zu beraten. Diesmal war das Thema der Unterhaltungen der Nahe Osten u. die Möglichkeiten einer Regelung in dieser Zone. Wie aus verlässlichen Quellen bekannt wird, kam es zu keiner wirklichen Einigung zwischen den beiden Weltmächten. Gromyko trat nach wie vor für eine sofortige Einberufung der Genfer Konferenz ein, während Kissinger die Ergebnisse seiner Mission abwarten wollte.

Aus *vielfältigen* Kreisen gelangen zur Zeit Nachrichten über die ägyptischen Absichten in die Weltpresse. Dabei kommt *immer wieder zum Ausdruck,* dass Sadat geneigt ist, in irgendeiner Weise eine Erklärung darüber abzugeben, dass Ägypten Israel nicht anzugreifen beabsichtige; allerdings fordert die ägyptische Führung immer wieder, dass Israel einen allgemeinen Rückzug in allen besetzten Gebieten, im Sinai, auf den Golanhöhen und im Westufergebiet anzutreten habe, bevor es zu einer solchen Erklärung kommen könne

In Kairo wurde gestern nichts

GEGENSAETZE MUESSEN DRINGEND UEBERBRUECKT WERDEN

darüber gesagt, dass ausländische Nachrichtenagenturen berichteten, der Suezkanal sei im Grunde bereits gereinigt und für den internationalen Verkehr bereit, nur Aegypten halte die offizielle Wiedereröffnung zurück, um zu erreichen, dass Israel einen weiteren Rückzug an allen Fronten antrete. Internationale Experten meinten dazu, Ägypten werde, sobald die Suezstädte wieder völlig aufgebaut sind, nicht umhin können, den Kanal in Betrieb zu setzen, gleichgültig, wo die Israelis stehen sollten.

US-Aussenminister Kissinger will sich, nach seinen Gesprächen mit dem sowjet. Aussenminister Gromyko — wobei er sich darüber klar ist, dass kaum ein Einverständnis über die Nahostfrage erzielt werden kann — mit dem Schah des Iran treffen, der sich zur Zeit in St. Moritz befindet. Bei diesem Treffen dürfte es, obwohl es inoffiziell ist, zu sehr realen Besprechungen über aktuelle Fragen des Nahen Ostens kommen.

Letzten Endes scheint gestern der sowjetische Aussenminister Gromyko den Bemühungen Kissingers bis zu einem gewissen Grade zugestimmt zu haben. Dennoch bleibt die Sowjetunion bei der Ansicht, dass zuerst die Genfer Friedenskonferenz über den Nahen Osten einberufen werden sollte. Die Russen sind davon überzeugt, dass alle Zwischenlösungen nur zu einer Verzögerung eines echten Friedens im Nahen Osten führen können.

Der Aussenminister der Vereinigten Staaten, Prof. Henry Kissinger, wird sich heute nach London begeben, wo er mit dem britischen Premierminister Harold Wilson Besprechungen führen will. Danach reist er nach Paris, um mit den französischen Führern zu sprechen und letztlich in die Schweiz, um mit dem Schah zu konferieren. Erst danach wird sich Kissinger nach Washington zurückbegeben, um dort dem Präsidenten Ford über seine bisherigen Bemühungen eingehenden Bericht zu erstatten.

PALAESTINENSERRECHTE ERWAEHNT

In ihrem Abschluss-Kommunique betonen die beiden Aussenminister, dass sie alle Bemühungen unternehmen werden, um einen beständigen Nahostfrieden auf der Grundlage des UN-Sicherheitsratsbeschlusses 338 zu erlangen. Hierbei sollen die legitimen Interessen aller Völker des Nahen Ostens einschliesslich der Palästinenser auf staatliche Selbständigkeit berücksichtigt werden. Die Genfer Konferenz soll im Rahmen dieser Bemühungen eine wichtige Funktion übernehmen und baldigst wieder zusammentreten.

Es ist hierzu zu bemerken, dass im UN-Sicherheitsratsbeschluss 242 lediglich von palästinensischen Flüchtlingen die Rede war, während jetzt dem palästinensischen Volk legitime Rechte zugesprochen werden.

BESUCH ALLONS IN FRANKREICH MUSS VERSCHOBEN WERDEN

() — Der Besuch des ischen Aussenministers Jigal in Frankreich, der in der n Märzhälfte stattfinden muss wegen der bevordie Verhandlungsrunde gers in Nahost auf ein späDatum verschoben werden. precher des Aussenministesagte gestern, dass die isse im Nahen Osten eikoordinierung der Besuche Aussenministers in Frankauf einem anderen europlen Lande erfordere", und dieser Prozess sich gerade he. (Die Rede ist augenlich von Deutschland.)

Vertagung des Allon-Bein Europa erfolgt auf IniIsraels, wie gestern in Jem betont wurde.

Aussenminister Allon begibt Ende dieser Woche, zusammit der ehemaligen Ministerpräsidentin *Golda Meir,* als ter der Israelischen Arartei zu einem Treffen der listischen Internationale *West-Berlin. Dieses Tref*ird 1½ Tage lang andauVon Berlin begibt sich Aleinem 3½tägigen Aufente *die Schweiz, im Auftrag* JA und anschliessend bedann am Ende der kommenden Woche sein offizieller dreitägiger Besuch in der Bundesrepublik Deutschland, der mit einem Besuch an der Gedenkstätte Dachau eröffnet wird.

Der Tagung der Sozialistischen Internationale in West-Berlin ist grosse Bedeutung beizumessen, da es sich sowohl um ein Treffen von Ministerpräsidenten sozialistischer Regierungen als auch von Führern sozialistischer Oppositionsparteien handelt. Abgesehen davon wird auf dieser Tagung der österreichische Bundeskanzler **Bruno Kreisky** über die zweite Runde seiner Studienrundfahrt in den arabischen Ländern — diesmal den Ländern des Magreb — Bericht erstatten.

Diese Europareise Allons, sowie die ihr *nachfolgenden* in Frankreich und den Niederlanden sowie weiteren Ländern, die noch nicht genannt werden können, *verfolgen alle den Zweck,* die Beziehungen zwischen Israel und Westeuropa zu bessern.

Was die Beziehungen zur Bun*desrepublik Deutschland betrifft,* wird in Jerusalem anerkannt, dass sich die BRD innerhalb der EG auf bewundernswürdige Art *und Weise zugunsten* wirtschaftlicher Beihilfen an Israel einsetzte.

Knesset beschäftigt sich mit einer Reihe von Interpellationen

(HM) — **Eine Gruppe von *Sachverständigen ist gegenwärtig* damit beschäftigt zu untersuchen, ob sich ein Elektrizitätswerk rentabel mit Asphaltstein als Treib*stoff statt Erdöl betreiben liesse.*** Die ersten Anzeichen scheinen positiv zu sein und im Hinblick auf die unerschwinglichen Petroleumpreise scheint *jetzt* Asphaltstein nicht teurer zu sein als Petroleum. — Dies erklärte gestern in der Knesset Handels- und Industrieminister **Chaim Balev** in Beantwortung einer Interpellation des Likud-Abgeordneten **Jizchak Schamir.**

Der Abgeordnete hatte darauf verwiesen, dass der vor Jahrzehnten aus Russland eingewanderte **Alexander Zarchin** angeregt hatte, den in Israel vorhandenen Asphaltstein als Alternative für Brennstoff zu verwerten. Sämtliche Vorschläge Zarchins wurden jedoch abgewiesen.

Handels- und Industrieminister Barlev beantwortete gestern eine Fülle von Anfragen: über die Beleuchtung von Landstrassenkreuzungen, über die Verwertung von Alteisen in der Stahlproduktion und über den Zuckerpreis. In letzterem Zusammenhang versprach er dem Likud-Abgeordneten **Chaim Landau,** dass der Preis des Zuckers im Einzelhandel verringert werden würde, sobald der Weltmarktpreis weiter absinkt. Auch heute sei der von der Regierung subventionierte Zucker billiger als in vielen Ländern. Im kommenden Jahre werde die Regierung annähernd 120 Millionen IL für Zucker-Subventionen verausgaben.

UNZUREICHENDE JUGENDERZIEHUNG

Dass die israelische Jugend nicht ausreichend in der Schule über die Geschichte ihres Volkes, seiner Religion, die zionistische Bewegung und den israelisch—arabischen Konflikt unterrichtet werde, beanstandete gestern in der Knesset die Likud-*Abgeordnete Frau Geula Cohen.* Sie wandte sich in einem Tagesordnungsantrag an die Erziehungsbehörde mit der dringen*den Forderung, diesem Zustand* Abhilfe zu leisten.

Dem Thema war eine zweistündige Debatte anberaumt worden.

Zu Beginn dieser Debatte im Verlaufe ihrer Antragsbegründung beklagte sich Frau Cohen bitter darüber, dass einem so wichtigen Thema nur zwei Stunden zugeteilt worden seien. Eine Viertelstunde lang versuchte sie die Knesset davon zu überzeugen, dass zwei Stunden dafür nicht ausreichen. Frau Cohen sagte, dass sich die Unterlassungen im Erziehungsprogramm bereits *an der israelischen Jugend* schwer rächen. Sie könne nicht einsehen, weshalb jüdische und israelische Geschichte nicht zum *Pflichtgegenstand in allen* Unterrichtsströmungen erhoben worden sind.

An der nachfolgenden Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Als letzter darunter sprach Schalom Levin, vom Maarach.

Erziehungsminister Aharon Jadlin erklärte in seiner Antworterteilung, dass noch dieses Jahr während der Woche zwischen dem Gedenktag an die Vernichtungskatastrophe und dem Unabhängigkeitstag ein konzentriertes Lehrprogramm unter dem Motto „Von der Vernichtungskatastrophe bis zur nationalen Selbständigkeit" in allen Schulen zur Durchführung gelangen werde.

Amorai: Rezession zu erwarten

Der Maarach-Abgeordnete, Adi Amorai gab gestern *der Ueberzeugung Ausdruck, dass der Staat Israel vor ei*ner allgemeiner Rezession stehe. Auch Arbeitslosigkeit müsse einkalkuliert werden, meinte Amorai. Er sagte auch, dass die Wirtschaftslage des Staates Israel nur dann verbessert werden könnte, wenn die Regierung sich dazu entschliessen könnte, einschneidende Massnahmen zu treffen, die *dazu* dienen können, die bisherigen Schwierigkeiten zu überbrücken. Das geschehe noch nicht zur Zeit.

RABIN BESUCHT DIE GOLAN-HOEHEN

(WT) — **Ministerpräsident Jizchak Rabin war gestern Gast der Siedlungen der Golan-Höhen und der militärischen Stellen der Nordfront,** während er so weit das möglich war, die Bezirke des Nordens des Landes inspizierte. Der Regierungschef besichtigte Stellungen, sprach mit Soldaten und Zivilisten und machte sich ein Gesamtbild von der Lage auf den Golan-Höhen.

Den Siedlern dieser Zone erklärte der Ministerpräsident völlig unmissverständlich, Israel habe „keineswegs Siedlungen in dieses Gebiet gesetzt, um diese Siedlungen wieder abzubrechen und zu verlassen". Er meinte, es sei unbedingt notwendig, dass die hier lebenden Bürger ihren Alltag völlig normal, ebenso wie alle anderen Bürger Israels, durchleben, es liege nicht die geringste Notwendigkeit für sie vor, Besorgnis zu empfinden.

Nach den vielen Gerüchten, die gerade bei den Bewohnern der Golan-Höhen über die Zukunft ihrer Siedlungen seit Monaten umgehen, hat die Erklärung Rabins ausserordentlich beruhigend gewirkt und sie sind, nach dem gestrigen Besuche des Ministerpräsidenten bei ihnen selbst, weitaus sicherer in ihrer Gesamtposition.

SADAT WILL BRIEFE UEBER KRIEGSBEENDIGUNG SCHREIBEN

allgemeinen gut informiereise im Westen erklärten n, der ägyptische Staatsent Anwar es Sadat habe amerikanischen Aussenmi Kissinger angeboten, die srael geforderte Erklärung die Beendigung des Kriegsdes in Briefen niederzu die seitens Aegyptens an Präsidenten Ford, den Se der KP der Sowjetunion, hnew und den UN-Generalsekretär Waldheim gehen sollen. Allerdings fordert Sadat vorher einen allgemeinen israelischen Rückzug im Sinai, den Golanhöhen und im Westufergebiet.

In einem Interview erklärte Sadat gestern, es sei nicht damit zu rechnen, dass er eine solche Erklärung abgebe, bevor Israel an allen Fronten den Rückzug angetreten habe.

DEUTSCHE VERSTAENDIGUNG NOCH IMMER VORBELASTET

Solange noch Tausende von Geretteten aus den Vernichtungslagern Hitlers am Leben sind, ist eine völlige Beruhigung der jüdischen Erinnerung an Deutschland unmöglich, erklärte Dr. Nachum Goldmann in einem Interview für die in Hamburg erscheinende Zeitung „Die Welt".

Nie habe er jeden Deutschen, ganz besonders aber nicht jene, die erst nach der Nazizeit geboren wurden, der persönlichen Verantwortung beschuldigt. Aber das deutsche Volk als ganzes muss diese *historische* Verantwortung tragen, fügte Dr. Goldmann hinzu. Er wandte sich besonders gegen alle Versuche, in *der Nazizeit nur eine vorüberge*hende kurze Geschichtsperiode zu sehen, die dem Weiterleben des jüdischen Volkes in seiner *Gesamtheit keinen bleibenden* Schaden zugefügt habe. Man müsse die Hitlerzeit vielmehr als einen untrennbaren Teil der deutschen Geschichte sehen.

Einstweilen kann man jedenfalls noch nicht davon sprechen, dass wirklich freundschaftliche *Beziehungen zwischen Israel und* Westdeutschland bestehen. Darum dürfen sich auch die Deutschen nicht darüber wundern, *dass sich in Israel ein Wider*stand gegen die Aufführung der Werke Richard Wagners zeigte. Eine solche instinktive Ableh*nung darf nicht verwunderlich* erscheinen. Auschwitz kann einfach nicht vergessen werden.

Diese furchtbare Erinnerung hat mit dem jüdischen Ghetto-Denken durchaus nichts zu tun.

Was für die Ueberlebenden der grossen Katastrophe galt muss jedoch nicht mehr für die junge Generation gelten fuhr Goldmann fort. Es haben sich im Rahmen des Jugendaustausches, den er durchaus befürworte, bereits erfreuliche Anzeichen einer Gesinnungswandlung ergeben. Diese Entwicklung wird sich zweifellos fortsetzen und eines Tages können auch wirklich freundschaftliche Beziehungen zwischen Israel und Deutschland entstehen. Die Israelis von heute glauben keineswegs, dass jeder, der nicht Jude ist, ein Antisemit sein muss. Aber alle müssen Israel das Recht auf das Leben zugestehen, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt, vor allem in den arabischen Staaten und in der Sowjetunion. Dieses jüdische Leben kennenzulernen, soll in allen freien Staaten der Welt zugestanden werden.

SCHWARZE BANKEN-LISTE DER ARABER

Das arabische Boykott-Büro in Damaskus erklärte, dass die *Zusammenarbeit der arabischen* Banken mit allen Banken, die auf ihrer „schwarzen Liste" stehen, verboten ist. Es wurde *hierbei betont, dass nicht nur* von Juden geleitete Banken auf der Boykott-Liste stehen.

Israelische Landwirtschaftserfolge im Westufergebiet werden kopiert

änische u. irakische Landschaftsexperten studieren zur die Methoden, welche israe Agrikultursachverständi Westufergebiet angewandt n.

e Landwirte dieser Zone en, wollen die Jordanier und Iraker, bei denen ähnliche n- und Wetterbedingungen chen, all das nachahmen, was die Israelis getan *haben,* um die Landwirtschaftsproduktion im Westufergebiet zu steigern, ein Prozess, der ihnen weitgehend gelungen ist.

Zugleich wurde bekannt, dass Olivenöl aus dem Westufergebiet in steigendem Masse nach Europa und Südamerika exportiert wird, statt, wie früher, ausschliesslich nach Jordanien.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Südafrikas Premierminister John Forster hat in der vergangenen Woche den Präsidenten von Liberia in Monrovia be*sucht, um hier politische Gesprä*che zu führen, wie jetzt erst bekannt wurde. Der südafrikanische Premier hat letzthin mehrere *schwarz-afrikanische Staa*ten besucht, um neue Kontakte zu knüpfen, und er hat augenscheinlich damit Erfolg.

Frankreichs Präsident Giscard d'Estaing reiste von Paris nach St. Moritz, um *Gespräche* mit dem Schah von Persien zu füh*ren. In* Westeuropa zeigte man sich über diese „Wallfahrt des französischen Präsidenten zum persischen Kaiser" sehr überrascht.

Westdeutschlands Bundeskanzler Helmut Schmidt ist an einer Lungenentzündung erkrankt und musste alle offiziellen Verpflichtungen absagen. Er hatte vorher noch Unterhaltungen mit US-Aussenminister Kissinger geführt.

Äthiopien will Waffen und Munition, vor allem für seinen Kampf gegen die Aufständischen in Eritrea von den USA erwerben, wie gestern in Addis Abeba bekannt wurde. Äthiopien beschuldigt vor allem Syrien, den Rebellen zu helfen.

Ein japanischer Delegierter weilt in diesen Tagen im Westufergebiet, um die Möglichkeit zu studieren, Geld in dieses Gebiet zu investieren und finanzielle Hilfe zu leisten, um auf diese Weise „Verständnis und Annäherung *zwischen dem japanischen und* dem palästinensischen Volke" zu schaffen, wie er es ausdrückte.

Der Herausgeber einer bekann*ten ägyptischen Wochenschrift* wurde festgenommen, als sich herausstellte, dass er in Alexandria junge Frauen in Transpor*ten zusammenfasste, um sie in* Bordelle zu verkaufen. In seinem Besitz fand man die Pässe für 16 junge Frauen.

Tote und Verletzte gab es bei einem schweren Eisenbahnunglück, das sich gestern auf der Strecke zwischen Capetown und Johannesburg in Südafrika ereignete. Die Behörden haben die Untersuchung aufgenommen, um die Schuldfrage an dem Unglück zu klären.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, trocken im Landesinnern.

Temperaturen: Jerusalem 8 bis 17, Tel-Aviv 9—24, Haifa 9—22, *Golan-Höhen 5—13,* Tiberias 8 bis 25, Naharia 10—23, Lod 8—25, Beer Schewa 8—23, Ejlat 12—26 und Westsinai 5 bis 22 *Grad.*

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israel's PRESSE

SKANDAL DER PARTEIFINANZIERUNG

Haarez sieht in dem Versuch der grossen Parteien, ihre Kassen durch grosse Anleihen, die sie vom Staate erhalten sollen, zu retten, eine völlig unerlaubte Wendung, die man nur als unmoralisch bezeichnen kann, ja, mehr als das, es sollte ein Skandal genannt werden, dass solches geschehen kann. Die Parteien erhalten bereits von allen möglichen Stellen her öffentliche Gelder, sodass diese Anleihen unter gar keinen Umständen gerechtfertiet werden können.

KISSINGER UND GROMYKO KONFERIEREN

Al Hamischmar ist nicht der Ansicht, dsas Gespräche zwischen Kissinger und Gromyko über den Nahen Osten zu wirklichen Ergebnissen führen können. Die beiden Aussenminister sind wie zwei Schachspieler, von denen jeder auf seinem eigenen Schachbrett sein eigenes Spiel spielt. Die Sowjets haben nicht die geringste Absicht, für eine wirkliche Lösung der Konfliktfragen im Nahen Osten Sorge zu tragen, sie wünschen keinerlei Lösung im Orient, daher ist nicht damit zu rechnen, dass bei derartigen Unterhaltungen etwas Konstruktives herauskommen kann.

Hamodia meint, Kissinger hätte ja wohl kaum eine weitere Runde von Nahostgesprächen angesetzt, wenn er nicht der Ansicht wäre, es könnte Aussichten für ein weiteres Abkommen geben. Zwar ist das Bild, das sich uns darbietet, nicht gerade sehr aussichtsreich, aber die Hoffnungen des amerikanischen Aussenministers geben Grund anzunehmen, dass eine Möglichkeit besteht, zu einer Lösung zu gelangen.

Omer bezieht sich auf die Folgen des Kissinger-Besuches im Nahen Osten und betont die Tatsache, dass schliesslich Israel die Sinaihalbinsel erobert hatte, weil Aegypten eine offene Aggression gegen Israel begann. Es war ja nicht der Wille Israels, zur Eroberung auszuziehen. Daran sollten wir die Welt, daran sollten wir aber besonders erst einmal Aegypten selbst mit allem Nachdruck erinnern.

DER LEHRERSTREIK IN DEN VOLKSSCHULEN

Dawar wendet sich gegen den Streik der Lehrer, da man ja schliesslich nicht gegen die Mängel eines Elektronengehirns streiken kann. Damit wird nichts erreicht, damit wird nichts verbessert. Man kann die Lehrer verstehen, wenn sie erbost darüber sind, kein oder weniger Gehalt zu bekommen, weil der Computer nicht gut funktioniert, aber dennoch ist wohl klar, dass dadurch, dass nun sie die Kinder und die Eltern für ihr eigenes Leiden leiden machen, nichts erreicht werden kann.

Hazofe verlangt ebenfalls von den Lehrern, ihren Streik zu unterlassen, da er völlig sinnlos ist. Man kann gegen die Technologie nicht streiken und erfährt auch mit solchen Massnahmen, die schliesslich nichts anders zur Folge haben, als die Bestrafung der Kinder und der Eltern, keine Rechtfertigung. Die Lehrer sollten versuchen, eine Aenderung des bestehenden Zustandes über die öffentliche Meinung zu erreichen, das aber ist vollkommen ausgeschlossen, wenn sie dabei einen Weg wählen, der nur dazu führen kann, die öffentliche Meinung gegen sie aufzubringen, da eine Bestreikung der Schulen als sehr ernster Fall aufgefasst wird. Dies jedenfalls ist sicher nicht der richtige Weg.

Jerusalem erhoeht Arnona

Der Stadtrat von Jerusalem beschloss die Erhöhung der allgemeinen *Ortsabgabe (Arnona)* um durchschnittlich 50% vom 1. April 1975 an.

Im billigen Wohnbezirk („Esor Daleth") wird die Abgabe dann 69 IL (statt bisher 46 IL) pro Zimmer, im *mittelmässigen* Wohnbezirk („Esor Beth") 312 IL (statt bisher 208 IL) pro Zimmer und im teuren Wohnbezirk („Esor Alef") 378 IL (statt bisher 252 IL) pro Zimmer betragen. Wesentlich höhere Abgaben sind aber für Grosswohnungen und Villen zu entrichten, für eine Vierzimmerwohnung im „Esor Alef" z. B. 1.512 IL.

Die Jahreseinnahmen der *Stadtverwaltung aus dieser* erhöhten Abgabe sollen 16 Millionen IL betragen.

25 Jahre Zionistische Jugendfarm »Dr. Israel Goldstein« in Jerusalem

***Die Zionistische Jugendfarm* in Jerusalem, die nach dem bekannten zionistischen Führer aus den USA, *Dr. Israel Goldstein*, benannt ist, besteht jetzt 25 Jahre, und dieses Ereignis wird in bescheidener Weise gefeiert.**

Die Geburt und die weitere Arbeit dieser Jugendfarm ist eng mit dem Namen Seew Schickler *verbunden, der sich als Erzieher* hervorragend bewährt hat. Seew Schickler war Kommandeur im Befreiungskriege; später hatte er die Idee, in der Nähe des Klosters Saint-Simon eine Jugendfarm zu gründen, die neue Einwanderer *und im Lande* geborene Jugendliche zugleich aufnehmen soll.

Der Plan der Schaffung dieser Jugendfarm brachte grosse Fortschritte, als Dr. Israel Goldstein aus den USA sich auf Vorschlag des Ministers Mosche Kol bereit erklärte, als Vorsitzender des Kuratoriums der Jugend*farm zu fungieren* und der Farm seinen Namen zu verleihen.

Diese Institution steht in ständigem Kontakt mit der Jugendalija, u. diese Stelle schickt auch einen grossen Teil der Zöglinge dorthin. Der heutige *Leiter der Jugendalija*, Josef Klarman, setzt sich ständig für die Entwicklung der Farm ein und lässt ihr alle Hilfe angedeihen.

Dr. Israel Goldstein war der erste zionistische Führer aus den USA, der in der Nachkriegszeit nach Israel einwanderte, sein Schicksal mit dem Lande völlig verbunden und der Zionistischen Organisation unschätzbare Dienste geleistet hat.

In der Jugendfarm *werden* die modernsten Erziehungsmethoden angewendet. Die Leitung achtet nicht nur darauf, dass sich die Kinder innerhalb ihrer Gemeinschaft gut verhalten, sondern der Zögling soll auch *zum wertvollen Bürger des Landes* erzogen werden. Der Direktor der Farm, bis heute Seew Schickler, weist darauf hin, dass sein Bestreben dabingeht, die gesellschaftliche Aktivität seiner Zöglinge zu entwickeln, wobei ein *Maximum* an Freiheit gewährt bleiben soll. Heute werden in der Farm ungefähr 700 Jugendliche im Alter von 12—18 Jahren ausgebildet. 40 Prozent von ihnen sind im Lande geboren, während 60 Prozent aus der Jugendalija kommen.

Das Charakteristische in der Goldstein-Farm ist, dass den *jungen Menschen die Möglich*keit gegeben wird, ihre Pe[rsön]lichkeit zu entwickeln. Sie ... ein selbständiges gesellsch[aftli]ches Leben führen, das mi[t Be]tätigung in der Gemein[schaft] kombiniert ist. Zu erwä[hnen] sind besonders Kunst, [Ge]brauchsgraphik, Zirkel [für] Biologie, Literatur, Musik, Volkstänze, die alle den [Schü]lern die Chance verleihen, [ge]meinsam auf ihren Interess[enge]bieten tätig zu sein. Ferne[r be]teiligen sich die Schüler a[n Ak]tionen der *Gadna* und sportlich tätig.

Ueber die eigentliche fo[rmale] Bildung hinaus leben die [Schü]ler der Goldstein-Farm in gesunden jüdischen Atmos[phäre] und werden in die Werte [unse]rer Kultur eingeführt.

Diese Farm in Jerusale[m ist] ein überaus wichtiges Ze[ntrum] unserer Jugenderziehung. [Am] Tage des 25jährigen Best[ehens] wünschen die vielen Fr[eunde] der Farm Israel Goldstei[n und] dem Direktor Seew Sch[ickler] weitere Jahre erfolgr[eichen] Schaffens.

Jizchak Nimz

Politischer Ausschuss des Maarach tritt wieder zusammen

Zum ersten Mal seit zwei Jahren wird heute abend der Politische Ausschuss des Maarach im Büro des Ministerpräsidenten zusammentreten.

Der Ausschussvorsitzende, Ministerpräsident Jizchak Rabin *selbst, dürfte über die Gespräche* mit dem amerikanischen Aussenminister Prof. Kissinger berichten, um einen gemeinsamen Standpunkt beim nächsten Kissinger-Besuch ausarbeiten zu können.

Dem *Politischen* Ausschuss gehören alle Minister des Maarachblocks und die Maarach-Repräsentanten im Ausschuss für auswärtige und sicherheitspolitische Anliegen an, zusätzlich aber auch: Golda Meir, Mosche Dayan, Pinchas Sapir sowie der IAP-Generalsekretär Meir Sarmi und zwei Mapam-Vertreter.

Mosche Dayan hatte zwar bei früherer Gelegenheit einen erneuten Zusammentritt dieses Ausschusses gefordert und die politischen Beschlüsse des Rafi-*Flügels bis zu diesem Zeitpunkt* aufgeschoben, doch ist nicht sicher, ob er jetzt an der Sitzung teilnehmen wird.

„CHAWEREJNU" SOLL WIEDER ERSTEHEN

MdK Mosche Wertheimer, der Vorsitzende der Maarach-Fraktion in der Knesset, hat die Wiederbelebung der „Chawerejnu"-Körperschaft empfohlen.

Dieses Forum soll sich mit allen Fragen beschäftigen, die auf der Tagesordnung stehen. Es sollen ihm etwa 16 Mitglieder angehören: Alle Minister der IAP *sowie* dessen Generalsekretär und Knessetfraktionsvorsitzende, der Vorsitzende der Sochnut-Exekutive und der Generalsekretär der Histadrut und auch Josef Almogi, damit alle drei grossen Städte vertreten sind.

Innerhalb der Arbeitspartei und auch vom Ministerpräsidenten selbst wurde dieser Vorschlag durchaus wohlwollend aufgenommen. Es könnte auf diese Weise eine zentrale Körperschaft mit bedeutender Beschlusskraft neu erstehen.

ALLGEMEINER WILLE ZUR PARTEI-EINHEIT

Die grossen Ortsverbände der IAP haben sich bereits grundsätzlich für die Auflösung der Fraktionsgliederung ausgesprochen.

In Haifa bestehen praktisch schon seit einiger Zeit keine selbständigen Fraktionen mehr. Eine gründsätzliche Bereitschaft zur vollen Partei-Einheit ist auch in Jerusalem festzustellen. Lediglich in Tel Aviv stehen die Beratungen noch *im* Anfangsstadium, aber auch dort sprach sich die Mehrheit bereits für die Auflösung der Fraktionen aus.

Es herrscht im allgemeinen die Ueberzeugung, dass bis zu den internen Parteiwahlen im Sommer dieses Jahres keine Fraktionsgliederung mehr bestehen soll. Als Zwischenlösung wird jedoch die Bildung einer koordinierenden Zentralkörperschaft betrachtet, die zwar weite Billigung, aber noch keinen formellen Mehrheitsbeschluss erlangt hat.

GRIPPE-EPIDEMIE FAST UEBERWUNDEN

Die Grippe-Epidemie dieses Winters hat ihren Höhepunkt bereits überschritten und ist jetzt im Abklingen, erklärte Dr. Tiberio Schwarz vom *Gesundheits*ministerium.

Die Erkrankungswelle wurde offenbar von einem Virus erzeugt, der erst vor kurzem zum ersten Mal in Neuseeland entdeckt worden war. In Israel, wo sich dieser Virus in besonderem Masse ausbreitete, konnten noch nicht genügend Erfahrungen zur Bekämpfung der Epidemie erlangt werden. Die Aerzte und Kliniken berichten aber bereits von einem spürbaren Rückgang der Erkrankungen.

Neuer Exportbetrieb in Jerusalem



Der internationale „Frine"-Konzern verfügt jetzt über grössere Fabrikationsräume im Talpiot-Industrieviertel von Jerusalem. Derzeit werden dort etwa 180 Arbeitnehmer beschäftigt, davon ein Viertel aus Ost-Jerusalem und aus Betlehem.

„Lingerie Frine" gehört dem Industriellen A. Schmeidler aus Mailand. Die Jahresproduktion *beträgt etwa sieben Millionen* Einheiten Damen-Unterwäsche, die zum grossen Teil an die europäischen Grosskaufhäuser geliefert wird, darunter auch „Kaufhof" und „Quelle".

Der Betrieb in Jerusalem, der unter der Leitung von Arie Bar-Zion steht, produziert ausschliesslich für den Export.

Zwei neue Industriezentren im Galil

Zwei neue Industriezentren sollen jetzt im Landesnorden entstehen.

Vom ersten Projekt, südlich der Chaussee von Kirjat Schmona nach Kfar Giladi, befinden sich bereits die ersten 700 der insgesamt 1.800 Dunam grossen Fläche *in der ersten* Ausbaustufe.

Nunmehr wurde der Aufbau eines zweiten Industriezentrums mit einer Grundfläche von 700 Dunam in der Nähe von Machanajim im Bezirk Chazor — Rosch Pinna bewilligt. Von dieser Fläche sollen aber nur 480 Dunam für die Fabrikgebäude zur Verfügung stehen. Zunächst will dort die „Clal"-Gesellschaft eine Summe [von] 60 Millionen IL in den [Bau] eines grossen Metallbetrieb[es in]vestieren. Von dem übrige[n Bo]den sollen 80 Dunam für [einen] Erholungspark und 30 D[unam] für öffentliche Gebäude zur [Ver]fügung stehen, darunter [eine] Berufsschule sowie Kinderg[ärten] und Tagesheime für die [Kin]der der Arbeiter der neue[n In]dustriebetriebe.

Wiederbelebung eines klinisch bereits toten Maedchens gelungen

***Durch Beatmung* von Mund zu Mund und durch Herzmassagen konnte der Arzt Dr. Menasche Mutwassel aus Rischon Lezion ein 21jähriges Mädchen, das klinisch bereits tot war, wiederbeleben.**

„Es war wirklich ein gelungener Versuch im letzten Augenblick", stellten die Aerzte des „Assaf Harofe"-Krankenhauses in Zifrin fest, als das Mädchen zur weiteren Behandlung eingeliefert wurde.

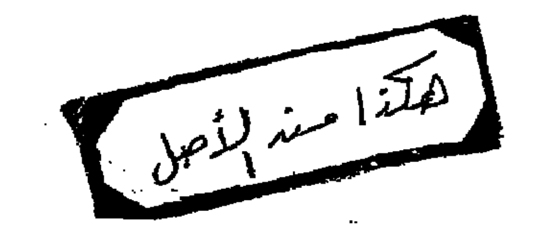
Das Mädchen stammt aus Tel Aviv und wurde bereits seit einigen Tagen vermisst. Es wurde bei der Abgabe der Vermisstenmeldung bereits angenommen, dass sie aus seelischer Depression Selbstmord verübt hatte. Als die Polizei die Mitteilung vom Auffinden eines toten Mädchens in den Sanddünen in der Nähe von Palmachim erhielt, schickte sie sofort einige Beamte und den Arzt Dr. Mutwassel dorthin. Der Arzt *musste* feststellen, dass Pulsschlag und Atmung bereits aufgehört hatten und der Körper schon erkaltet war. Die Augenlinse wies aber noch keine Todeserscheinungen auf. Der Arzt begann daher sofort mit der Beatmung von Mund zu Mund und mit Herzmassagen und konnte nach einer Viertelstunde die ersten Anzeichen für eine wieder beginnende Atmung feststellen.

FAMILIEN-PROTEKTION IM BAUGEWERBE AUFGEDECKT

Abraham Zigel, der Mitglied der Direktorenausschüsse der regierungseigenen Baugesellschaft „Schikun wePituach", der Sochnut-Baugesellschaft „Dijur le Oleh" und anderer grosser Baugesellschaften ist, steht unter dem Verdacht, Riesenaufträge der Privatfirma seines Sohnes Gad Zigel zugeschoben zu haben. Es handelt sich hierbei um die Gesellschaft „Ipak" und der Umfang der Aufträge soll *sich auf 200 Millionen IL* belaufen.

Zigel selbst bestreitet, dass er die Firma „Ipak" bevorzugt hatte, weil sein Sohn diese leitet. Auf der anderen Seite rühmt er sich aber, einen regelrechten „Zigel-Konzern" aufgebaut zu haben.

Wohnbauminister Abraham Ofer erklärte, dass er von einem solchen Verdacht überrascht sei.



Arabische Wirtschaft weiter im Rückstand gegenüber Israel

In diesen Tagen, in denen in ...ael im allgemeinen politischer ...jammer herrscht, hat sich ...a Experte für Wirtschaftsfra... der arabischen Welt gefun..., der Israels Position auf ...onomischem Gebiet gegenüber ...n Arabern mit ausgesproche...m Optimismus ansieht.

„So weit militärische Stärke ...n wirtschaftlichem Leistungs...mögen abhängt, hat Israel ...n seinen Nachbarn in der ...chsten Zukunft wenig zu ...rchten." Dies ist die Konklu...n von Prof. Elyahu Kanovsky ...n der Wirtschaftsfakultät der ...r-Ilan-Universität. Prof. Ka...ovsky hat eine grosse Studie ... die Wirtschaft Israels, der ...walteten Gebiete, Aegyptens ... Jordaniens verfasst. Zuletzt ...e er sich erneut mit der ...schaftlichen Entwicklung in ...danien und im Irak beschäf...

...n seiner Arbeit übt Prof. ...ovsky besonders scharfe Kri...an Aegypten, das nach sei... Auffasung wenig Chancen ... ökonomischen Fortschritt ...en des Mangels an geschul... Arbeitskräften auf techni...m Gebiet und in der lei...len Verwaltung hat. Weder ...italzufuhr von der Sowjet...n noch die Oelmilliarden ... arabischen Staaten können ...e Situation nach Meinung ... Prof. Kanovsky in nächster ... ändern.

...asser hat einen Fünfjahres... in der ersten Hälfte der ...ziger Jahre aufgestellt, aber ...es Programm war ein klarer ...serfolg, denn es war nicht ...ande die Produktionsrate in ...ypten wesentlich zu heben. ...h der Bau des Assuan-Dam... war eine Enttäuschung, ...n die landwirtschaftliche Er...gung ist nicht — wie ge...t — in die Höhe gegan... 60% der landwirtschaftli...n Böden, die an sich in Ar... genommen werden sollten, ... nicht bebaut worden. Die ...achsrate der landwirtschaft...en Produktion ist de facto ...len letzten Jahren um 1.5% ...lich gefallen. Da Aegyptens ...ölkerung jährlich um 2,5 ...zent wächst, bedeutet dies, ... die landwirtschaftliche Er...gung pro Kopf seit Eröff...g des Assuan-Dammes prak...n gefallen ist.

...rof. Kanovsky stellt fest: ...enn Geld vorhanden ist, kann ...r ausländische Fachleute ...cks Bau und Planung ein...n, aber wenn die Ausfüh... der Projekte von technisch ... administrativ nicht ausrei...nden Personen gelegt werden, ...nen die Resultate nur sehr ...lich sein."

...n den letzten 20 Jahren ist ... Feststellung des Bar Ilan... ...fessors folgende Entwicklung ... verzeichnen: 1952 machte ... Brutto-Nationalprodukt Is...s 32% des BNP von Aegyp...aus, 1972 dagegen war Is...s BNP schon bei 84% des ...tischen Produkts angelangt. ...uch Syrien ist hinter Israel ...ickgeblieben, obwohl es in ... letzten fünf Jahren erhebli... wirtschaftliche Fortschritte ...acht hat. 1952 war Israels Brutto-Nationalprodukt einein-halb Mal so hoch wie das von Syrien, 1972 war Israel drei Mal so weit, obwohl Syrien die doppelte Bevölkerungsziffer hat.

Prof. Kanovsky sieht bei den Hauptgegnern Israels wenig Chancen für eine wirtschaftliche Verbesserng.

Demgegenüber kann Israel die Qualität seiner Arbeitskräfte und seiner Experten durch ständige Erziehungsarbeit heben. Der Professor sieht folgende Entwicklung voraus: „In Aegyptens Wirtschaft wird es weiter eine Stagnation geben, Syrien wird zurückbleiben (wenn auch in geringerem Masse) und die wirtschaftliche Kluft wird sich zugunsten Israels verbreitern." In der heutigen modernen technologischen Welt muss nach Meinung von Kanovsky sich dies auch auf die *militärische* Seite auswirken, selbst wenn Aegypten an Bevölkerung Israel weit überlegen ist.

DSCHEBL MAARA

Kohlengruben im Sinai

Die Energiepolitik hat die Politiker vor neue Aufgaben gestellt. Da es den leichtesten Weg darstellt, versucht man auf die Vergangenheit zurückzugreifen, in der die Kohle, in vielen Ländern das fast einzige Heizungsmaterial gewesen ist. Die *industrielle Entwicklung* des 19. Jahrhunderts ist ohne die Kohle als Energiemittel undenkbar, die die damals entwickelten Dampfmaschinen *getrieben hat.* In diesen Tagen wird nun die Nachricht kolportiert, dass Israel beabsichtigt, die im nördlichen Sinai befindlichen *Kohlengruben* wieder in Betrieb zu nehmen.

Es sind nur wenige Reisende durch die weiten Gebiete des Sinai, die den Dschebl Maara besuchen. Dieser liegt knappe vierzig Kilometer von der alten Verbindungsstrasse, dem Darb el Sur, dem ‚Weg der Mauer' entfernt. Diese Strasse führt vom — Gebiet der Bitterseen — wo heute Ismailia liegt — an verschiedenen Brunnen vorbei über Bir Gafgafa, Bir Rod Salim, Bir el Chana, Abu Agila in das Gebiet des historischen Kadesch Parnea, und von dort über Nizanna nach Beer Schewa. Es ist ein alter Handelsweg, denn die bekanntere via maris, die ‚Seestrasse', ist mehr oder weniger den militärischen Bewegungen der Pharaonen vorbehalten gewesen.

Die Wüste Sur heisst nach der ‚Mauer', der Kette von befestigten Anlagen, durch die die Pharaonen sich nach der Vertreibung der Hyksos Herrschaft gegen weitere Einfälle von ‚Hirtenstämmen' aus dem Sinaigebiet sichern wollten. Sie haben ungefähr dort gelegen, wo später die Bunker der Barlev-Linie den Einfall in umgekehrter Richtung nicht eine Stunde aufhalten konnten.—

Unsere kleine Gruppe wollte die letzte Nacht der langen Reise in dem Krater verbringen, um von dort das knappe hundert Kilometer *entfernte* Kadesch Barnea zu besuchen u. über Beer Schewa zurückzufahren. Die Autostrassen sind heute gepflegte Asphaltwege. Es fehlt die Romantik der früheren Sinaifahrten durch das weite, wüstenähnliche Gebiet des Flachlandes im Norden der Halbinsel, nur durch wenige Bergrücken unterbrochen, die es aber nicht mit den über 2.000 m. hohen Granitblöcken d. südlichen Gebirgsformationen aufnehmen können. Man fährt vom Norden in die Kraterschlucht ein, einem kleinen Plateau, innerhalb des 735 m. hohen Dschebl Maara, an dessen Hängen wir uns ein windgeschützes Nachtlager bereiten.

Am nächsten Morgen spazieren wir zu dem stillgelegten *Kohlenschacht*, der hier vom Hang des Berges allmählich abfallend zu dem unterirdischen Stollen führt.

*Die Anlagen, wie auch die Lo*renbahn, auf deren Schienen wir gehen, sind gut erhalten. Die Steinkohle hier ist von ausgezeichneter Qualität und weist nur ungefähr 6% Kohlenstaub auf. Noch werden keine tief unter der Oberfläche angelegten Stollen benötigt, mit Fahrstühlen u. Ventilationsanlagen, aber trotzdem ist der Abbau mit solchen Kosten verbunden, dass er sich in normalen wirtschaftlichen Zeiten nicht lohnt. Es bestehen im weiten Umkreis keine Siedlungen, aus denen die Arbeitskräfte rekrutiert werden könnten. Die Aegypter haben für die dort beschäftigten Beduinen primitive Unterkünfte aufgestellt gehabt. Die Entfernungen zu einem *Verschiffungshafen* oder von Industriegebieten, in denen die Kohle verarbeitet werden kann, verteuern diese.

Die industrielle Entwicklung aller Länder des Nahen Ostens beginnt eigentlich erst im grösseren Stil nach dem 2. Weltkrieg. Es fehlen daher die Anlagen *des* vorigen Jahrhunderts, die auf Kohlefeuerung aufgebaut gewesen waren oder Industrien, die man in unmittelbarer Nähe von Kohlengruben angelegt hat.

Die Untersuchungen am Berg haben im Jahre 1950 begonnen. Mit der Förderung ist 1964 angefangen worden; Zuerst mit englischen Fachkräften, die aber bald durch polnische Grubenarbeiter ersetzt worden sind. Die Jahresproduktion sohl 220 000 Tonnen betragen haben.

Kohle in ihren verschiedenen Erscheinungsformen wie Torf, Braunkohle und Steinkohle stellt das Endprodukt einer langen Entwicklung dar, in der sich die organischen Reste von Pflanzen und Wäldern unter hohem Gesteinsdruck zersetzen. Das weist auf die Tatsache hin, dass die Halbinsel, die mit ihren 62 000 qkm fast die Fläche Bayerns einnimmt, einmal ein anderes Klima gehabt haben muss, in *dem eine reiche Vegetation* entstehen konnte. Scheinbar sind es Naturereignisse, und nicht der erst viel später auftretende Mensch, die die Wüste schaffen. Vielleicht ist es der grosse kaukasisch-afrikanische Grabenbruch, der das Jordantal, das Tote wie auch das Rote Meer gestaltet hat, aber auch die hohen Berge im südlichen Sinai, die sozusagen gehoben wurden.

Die Strasse, auf der wir nach Kadesch Barnea weiterfahren, führt am Dschebl Livne, (463 m), vorbei, wie am gegenüberliegenden Dschebl Hillal, der immerhin 892 Meter erreicht, u. den manche Verfechter des Nordweges des ‚Auszuges aus Aegypten' als den ‚Berg Gottes' bezeichnen, den die wandernden Stämme sieben Wochen nachdem sie das afrikanische Festland verlassen haben, erreichen.

Ihr Weg, der nicht der „Philisterweg" ist, wie der Seeweg in der Schrift genannt wird, stellt die schnellste Verbindung nach Kadesch Barnea dar, wo d. Familien 38 Jahre nach der Bibel gelagert sind. Die Männer, die die Schrift zusammenstellen und die gewöhnlich nicht mit geographischen Angaben knausern, verschleiern absichtlich den Ort, den sie nicht zum ‚Heiligen Berg' werden lassen wollen. Ihr Ziel ist kein Heiligtum in der Wüste, sondern die Besiedlung des Landes der Stammväter. Wandernde Beduinenstämme errichten keine ummauerten Sied*lungen und lassen keine archäo*logischen Funde zurück, sodass diese Frage niemals endgültig zu lösen sein wird.

Jeschajahu: Minister muessen Knessetabgeordnete sein

...Knessetvorsitzender Israel Je...jahu *widersetzte* sich in ei... Vortrag im „Beth Bren..." dem Vorschlag, dass Kabi...nettmitglieder nicht Mitglieder ... Knesset *sein sollen.* Seiner ...fassung nach sollten gerade ...ister in engstem Kontakt mit ... Knesset sein, da die Knesset ... Grundlage unserer Demokra... bildet.

Der Knessetvorsitzende wi...setzte sich auch dem Vor...lag, das Oberste Gericht zu ...em Verfassungsgerichtshof zu ...chen, an den sich jeder Bürger wenden kann, wenn er der *Meinung ist, dass ein von der* Knesset verabschiedetes Gesetz der Verfassung widerspricht. Jeschajahu entgegnete auf eine Frage bezüglich der Nichtteilnahme von Abgeordneten an Plenarsitzungen, die Knesset sei keine Fabrik, in der man pünktlich zu erscheinen hat. „Ich bin an der regulären Sitzungsteilnahme von Abgeordneten naturgemäss interessiert, aber ich weiss, dass Knessetabgeordnete auch ausserhalb des Hauses viele Aufgaben zu erfüllen haben".

WIE ES DIE ANDEREN SEHEN:

Hussein will Palaestinenser »jordanisieren«

PETER SCHOEDL in „Die Presse"

Für den oberflächlichen Beobachter und den Nichtkenner der mittelöstlichen Mentalität gibt das Verhalten des jordanischen Königs *Hussein* seit Jahren Rätsel auf. Im Westen gelten die Sympathien dem jungen, tapferen Monarchen, der nunmehr seit mehr als *zwei* Dekaden die *Geschicke* seines Landes in Händen hält, eines Landes, das als Notlösung aus dem Mittelostkonflikt mit Israel entstanden war.

Bis 1967 gehörten diesem Staat die sogenannte West-bank und das alte Transjordania an. Hier standen 400.000 Transjordanier, vorwiegend Beduinen, 900.000 Palästinensern gegenüber, die auf jahrhundertelange, *sesshafte und städtische Traditio*nen zurückblicken konnten. Die kulturelle Ueberlegenheit der Palästinenser verschaffte ihnen Schlüsselpositionen in der Wirtschaft, dem Handel, aber auch in der Ziviladministration. Hussein selbst hatte die Armee und die Sicherheitsdienste in der Hand, dies um so mehr, da sich später immer wieder zeigte, dass die Jordanier der haschemitischen Dynastie ergeben waren.

Im Jahre 1967 wurde die Westbank von Israel besetzt, und eine grosse Zahl von Palästinensern aus den Bereichen, Ramala, Hebron und Jericho flüchteten von ihren Wohnsitzen. Etwa 400.000 Neuflüchtlinge überschritten den Jordan und setzten sich im nunmehr verbliebenen Jordanien fest. Ausser der Schwierigkeit, diese Menschen in eine ohnedies schwache Volkswirtschaft zu integrieren, gaben *die politischen* Organisationen der Palästinenser, die hauptsächlich ausserhalb Jordaniens operierten, fast staatsfeindliche Parolen aus.

Im September 1970 kam es zur grossen Konfrontation, und der sogenannte palästinensiche Widerstand musste das Land verlassen. Die Palästinenser mit ihren Hauptquartieren in Damaskus und Syrien forderten immer wieder die Vereinigung der beiden Jordanufer, aber ohne den haschemitischen Monarchen Hussein. Der König, der bisher immer die These vertreten hatte, der einzige rechtmässige Vertreter des palästinensischen Volkes zu sein, welches in *Jordanien seinen rechtmässigen* Staat hat, steckte in der Folgezeit Zug um Zug zurück.

Er schlug die Gründung einer palästinensich-jordanischen Föderation unter der haschemitischen Krone vor. Als dieses Projekt vorerst wenig Gegenliebe fand, erklärte er sich nach einer *Aussprache* mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat und Abstimmung mit König Faisal von Saudiarabien bereit, die Palästinenservertretung an die PLO und ihren Führer Jasser Arafat abzutreten, machte allerdings die Einschränkung, dass die in Jordanien verbliebenen Palästinenser unter seine *Juris*diktion fallen sollten. Der Sturm, der dann gegen Hussein, aber auch gegen König Faisal und Präsident Sadat aufbrauste, fand seinen Höhepunkt in dem Beschluss d. Konferenz von Rabat, wo die Palästinensiche Befreiungsorganisation zum alleinigen Vertreter der Palästinenser erklärt wurde. Damit hat Hussein auch seinen Anspruch auf die Regelung der militärischen Be*lange der Westbank* aufgegeben, die nach der Ablehnung Israels, mit der PLO zu verhandeln, weiterhin in der Luft hängt.

Am 9. November 1974, also nach seiner Rückkehr aus Rabat, drückte König Hussein in der gesetzgebenden Versammlung eine Verfassungsänderung durch, die ihm das Recht gab, alle Palästinenser aus beiden Häusern zu entfernen. Früher war es so, dass die Hälfte der Senatoren palästinensischer Abstammung sein musste, während die Verfassungsänderung dem König nunmehr die Macht gibt, einen rein jordanischen Senat zu ernennen. Wahlen sollten in den nächsten vier Monaten stattfinden, können aber verschoben werden, wenn der Ministerrat es für notwendig hält. Am 23. November 1974 bildete Zeid Rifa'i ein neues Kabinett, dem nur vier Minister palästinensischer Abstammung angehören. Im neuen Senat sind von 30 Senatoren ebenfalls nur acht Palästinenser.

Die PLO befürchtet nun, dass durch die Jordanisationsmassnahmen des Königs die loyalen Palästinenser, die es in Jordanien zu Positionen, Geld und Ansehen gebracht haben, nun Jordanier werden und damit für den „Kampf des palästinensischen Volkes" endgültig verloren sind. Bei Jasser Arafat würde nur ein Teil der palästinensischen Bevölkerung bleiben, der noch nicht integriert werden *konnte. Daher auch das Sturm*laufen der Palästinenser gegen Husseins Massnahmen und der Druck, den man besonders von Syrien aus auf ihn ausübt — daher auch die Vertagung der Vierergespräche zwischen Jordanien, Aegypten, Syrien und der PLO. Die letzte Reise König Faisals war unter anderem auch dieser Frage gewidmet, wobei der saudiarabische Monarch eher den Standpunkt Husseins als den der Palästinenser vertreten haben soll.

Israels Zigaretten-Industrie ist immer noch vom Ausland abhaengig

Von den nahezu 5.000 t Tabak, die jährlich von der Industrie verarbeitet werden, kommt nur ein kleiner Teil aus Israel selbst. Die Anbaufläche wurde nun von 13.500 Dunam *auf 10.750 Dunam vermindert,* wodurch die einheimische Jahresproduktion von 775 t auf weniger als 600 t fiel. Die übrige Tabakmenge muss aus dem Ausland importiert werden, vor allen aus den USA, *aus Südafrika* u. auch aus Griechenland. Inzwischen stiegen aber die Preise des Importtabaks um 30%. *Noch mehr verteuerte sich der* in Israel angebaute Tabak, nämlich von 6 IL auf 11 IL pro kg, also um 80%.

22 neue NS-Prozesse zu erwarten

Mit Mordanklagen müssen wahrscheinlich in Kürze 22 Deutsche rechnen, die von französischen Gerichten bereits in Abwesenheit wegen Kriegsverbrechen in Frankreich verurteilt wurden, sich aber bisher der Strafverfolgung in der Bundesrepublik entziehen konnten. Wahrscheinlich Anfang März wird das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Ueberleitungsvertrag in Kraft treten, das die Weiterverfolgung dieses Täterkreises in Deutschland ermöglicht. Nachdem die von der CDU gestellte Landesregierung Baden-Württembergs jetzt beschlossen hat, dem Abkommen am 21. Februar im Bundesrat zuzustimmen, ist die Mehrheit in der Ländervertretung gesichert. Im Bundestag hatte die Opposition das Ratifizierungsgesetz geschlossen abgelehnt. Die CDU/CSU wollte neben der ausdrücklichen Begrenzung der Straftaten auf Morddelikte ein Einsichtsrecht für deutsche Verteidiger in französische Gerichtsakten im Abkommen verankert wissen. Dies hätte jedoch neue Verhandlungen mit Frankreich notwendig gemacht.

Das schon vor vier Jahren unterzeichnete Zusatzabkommen schliesst eine Gesetzeslücke, durch die 22 wegen Mordes Verurteilte schlüpfen konnten, weil der 1952 abgeschlossene Ueberleitungsvertrag eine Sperrklausel enthielt, die ihre Weiterverfolgung durch deutsche Gerichte ausschloss. Andere Straftaten als Tötungsdelikte können entgegen den Befürchtungen der CDU/CSU auf Grund des Gesetzes nicht mehr verfolgt werden, weil sie bereits verjährt sind. FDP-Generalsekretär Martin Bangemann, Berichterstatter des Auswärtigen Bundestagsausschusses, sagte in einem Interview mit der Deutschen Presseagentur (dpa) zur Rechtslage, dass die Abwesenheitsurteile auf Grund falscher Voraussetzungen ergangen sein könnten. Die französischen Verfahren in Abwesenheit des Be*schuldigten hätten sich auf die* Feststellungen der Anklage gestützt, und es habe praktisch keinerlei Beweisaufnahme gegeben, so dass Irrtümer nicht ausgeschlossen werden könnten. Mit einer Welle neuer NS-Prozesse sei jedoch nicht zu rechnen.

Die baden-württembergische Landesregierung hatte Ende der sechziger Jahre mit auf den von französischer Seite für untragbar gehaltenen Rechtszustand aufmerksam gemacht und sich für eine Abänderung eingesetzt. *Ihren Entschluss zur Zustim*mung im Bundesrat begründete sie jetzt damit, dass sich die Länder mit Einsprüchen gegen *aussenpolitische Verträge* zurückhalten müssten. Die meisten der anderen CDU/CSU-regierten Länder, darunter Bayern und Rheinland-Pfalz, werden dem Vernehmen nach aus den gleichen Gründen wie die Opposition im Bundestag dennoch gegen das Ratifizierungsgesetz stimmen. In grossen Teilen der Union herrscht die Ansicht vor, mit NS-Prozessen müsse „nun endlich Schluss gemacht werden".

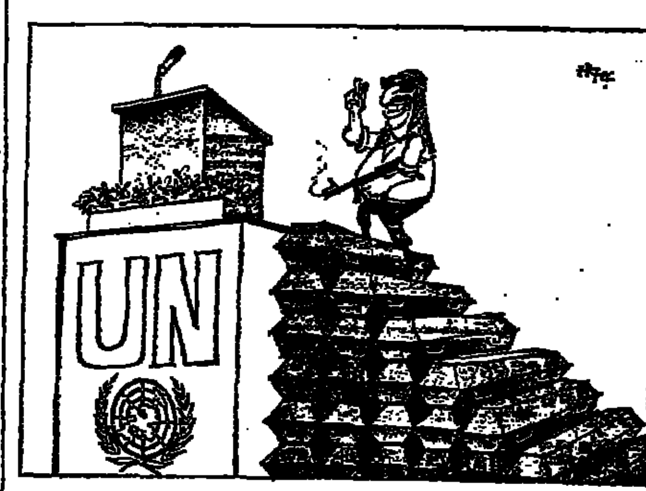
Bundeskanzler Helmut Schmidt *hatte jedoch* im vergangenen Jahr dem französischen Staatspräsidenten Valery Giscard d'Estaing zugesagt, das Zusatz*abkommen werde so schnell wie* möglich ratifiziert werden. Die Bundesregierung und die Koalitionsparteien hatten mehrfach darauf hingewiesen, dass eine Ablehnung des Abkommens in der vorliegenden Form das deutsch-französische Verhältnis belasten könnte. Ausserdem müsse jeder Anschein einer Begünstigung von Kriegsverbrechern vermieden werden.

DAS WORT HAT der Leser

GRIPPE-EPIDEMIE

Es ist weit besser, die Grippe in dem warmen Heilwasser *der „Chamej Tiberias"* auszuschwitzen als im Bett zu liegen. Ich bin auf diese Weise meine Grippe in (fast) einem Tag losgeworden: als ich eines Morgens in Haifa mit 38.5 Grad Fieber erwachte, beschloss ich sofort nach Tiberias zu fahren. Drei Stunden später sass ich im warmen Wasser und nach ungefähr einer Stunde war mir schon besser. Wenn ich genug gebadet hatte, ruhte ich mich neben dem *Wasser aus, ging dann wieder* hinein, so oft es mir gefiel. Ein sonst gesunder Grippe-Patient kann die Anstrengungen der Reise ohne weiteres ertragen, sogar besser als einen Grippentag im Bett. Mittags fuhr ich fieberfrei zurück. Leider vergass ich am nächsten Tag die Krankheit, war leichtsinnig und eine Woche später fing ich an zu husten, deshalb wiederholte ich meine Kur in Tiberias und wieder fuhr ich gesund zurück. Die Bäder sollten in Epidemie-Zeiten auch am Schabbat geöffnet sein und die Autobusse sollten bis zu den Bädern fahren und die Preise sollten volkstümlich niedrig sein.

Josefa Kimmelman, Haifa



Der „Aufstieg" des Jassir Arafat oder für seine Machtgelüste geht er über Leichen.

هكذا من الأصل

Schanghai – kein Paradies der Abenteurer mehr

Blau- und graugekleidete Menschen drängen sich auf den Strassen und verstopfen die engen Gassen. Die meisten sind Arbeiter, die ihren arbeitsfreien Tag zu einem Stadtbummel oder zum Einkaufen benutzen. Hin und wieder tragen die Mädchen hier enganliegende Hosen, was woanders in China nicht anzutreffen ist. Schanghai, das mit 6100 Quadratkilometern eine sich selbst verwaltende Stadt aus zehn Kreisen ist, zählt mit seinen Vorstädten und Kommunen 10,6 Millionen Einwohner und ist damit die grösste Stadt Chinas und eine der grössten der Welt. In der Stadt selbst leben auf 140 Quadratkilometern 5,6 Millionen Menschen. Schanghai konsumiert am Tage 350000 Kilogramm Schweinefleisch, 300.000 Kilogramm Fisch und 1,8 Millionen Kilogramm Gemüse.

Von dem alten Schanghai, das einmal ein Paradies für Abenteurer und das Sündenbabel des Fernen Ostens war, ist nichts mehr geblieben. **Verschwunden sind die Tanzhallen, Bordelle und Opiumhöhlen. Der „Schanghai Klub", der sich einmal rühmte, die längste Bar der Welt zu besitzen, ist heute ein Arbeiterzentrum.** In der alten Hong-Kong und Schanghai Bank sitzt das Revolutionäre Komitee, das Schanghai regiert. In dem Gebäude der britischen Handelsfirma Jardine, Matheson & Co., die einst vom Opiumhandel reich wurde, ist heute eine chinesische Finanzinstitution untergebracht. In den kleinen Parks der fremden Konzessionen, an denen einmal Schilder „Für Hunde und Chinesen nicht erlaubt" angebracht waren, promenieren heute chinesische Arbeiterfamilien mit ihren Kindern.

Vor der kommunistischen Machtergreifung lebten an die 100.000 Ausländer in den fremden Konzessionen Schanghais, über d. d. chinesische Regierung keine Jurisdiktion hatte. Heute sind in Schanghai die Ausländer an einer Hand abzuzählen. Nur Polen unterhält noch ein Konsulat in der Stadt. Für die junge Generation, die das alte kosmopolitische Schanghai nicht kennt, sind Fremde eine Sehenswürdigkeit, die bestaunt und umringt werden.

Die „Nanking Road" ist noch immer das Einkaufszentrum Schanghais, wenn heute auch die Neonlichter verschwunden sind. Im Warenhaus „Nummer eins" stauen sich die Massen, darunter viele Bauern aus den Kommunen der Umgebung. Reichlich ist hier das Angebot an Konsumgütern, die, wenn es sich um alltägliche Gebrauchsgegenstände handelt, auch recht billig sind. Ein Meter bedruckter *Baumwollstoff kostet* 1.40 Yuan (Ca. 1 Dollar) und ein Meter Kunstseide 3.30 Yuan. Viele Chinesen lassen sich hier im Warenhaus einen Anzug anfertigen, was einschliesslich Zutaten 40 Yuan (Ca. 30 Dollar) kostet, wobei natürlich der Stoff gebracht werden muss. Eine chinesische Armbanduhr aber kostet 90-120 Yuan, eine Nähmaschine 143—296 Yuan und ein Fernsehapparat 300—770 Yuan.

Es wird in dem Warenhaus verhältnismässig viel gekauft, was zeigt, dass die Leute Geld haben. Eine Familie verdient, wenn Mann und Frau arbeiten, im Durchschnitt 120 Yuan im Monat, von denen —6 Yuan für Essen abgehen. Eine Inflation kennt China nicht. Die Preise sind nicht nur stabil geblieben, sondern wurden in den letzten Jahren für industrielle Verbrauchsgüter heruntergesetzt.

Ueber Schanghai hängen ständig trübe Rauchwolken, die aus den Schornsteinen kommen, die aus dem unendlichen Häusermeer von zweistöckigen Bauten herausragen. Schanghai ist Chinas grösste Industriestadt. Sie beherbergt an die 10.000 Betriebe mit fast zwei Millionen Arbeitern. An den Strassen neben den Fabriken liegen in langen Reihen Kisten. Ausrüstungsgüter und Halbfertigwaren, die zeigen, dass Lager fehlen oder es mit der Planung nicht klappt. Schanghai ist auch der grösste Hafen Chinas, der heute 18 Kaianlagen für Schiffe von 10000 Tonnen besitzt, die immer besetzt sind. Auf dem Soochow Creek und dem Whampoa aber läuft der Transport ins Innere des Landes noch immer mit grossen Frachtkähnen und Dschunken.

Am Rande der Stadt sind neue Arbeitersiedlungen aus zwei- und dreistöckigen Häusern entstanden. In Schanghai dominieren die Arbeiter, für die es 140 Autobuslinien gibt, die 4 Stunden am Tage ein Strassennetz von 3370 Kilometern befahren. Schanghai ist heute eine Stadt, in der man sich nicht mehr amüsiert, sondern in der hart gearbeitet wird und alle ein einfaches Leben führen. Doch heute leidet niemand mehr Hunger, und die Bettler, die einmal zum Strassenbild gehörten, sind verschwunden.

Aber alle Einwohner der Millionenstadt werden heute auch von der Partei kontrolliert, die als unterste Stufe ihre Strassenkomitees hat. In dem von Energie geladenen Schanghai herrscht trotzdem ein revolutionärerer Geist als in anderen Städten Chinas, der schon in Reden und Gesprächen zum Ausdruck kommt. Die Stadt, in der westliche Ideen bereits recht früh ihren Eingang fanden, war seit dem Sturze der Mandschus das intellektuelle Zentrum Chinas, in dem politische Bewegungen und auch die Kommunistische Partei Chinas geboren wurden.

Der Queen wird das Haushaltsgeld knap[p]

Der britische Premierminister Wilson hat das Unterhaus aufgefordert, eine Erhöhung der jährlichen Zuwendungen für Königin Elisabeth um 420.000 Pfund (rund 6 Millionen IL) zu billigen. Von ärgerlichem Zischen und Zwischenrufen vieler Labour-Abgeordneter unterbrochen, begründete Wilson diese Erhöhung mit den erheblich gestiegenen Kosten insbesondere im Personalbereich. Die Monarchin hat sich nach Angaben des Premierministers bereit erklärt, einen Teil der Erhöhung ihrer in der „Civil List" geregelten Zuwendungen aus eigener Tasche zu bezahlen, so dass die auf den britischen Steuerzahler zurückfallenden höheren Nettokosten sich auf 270.000 Pfund beliefen. Eine Entscheidung über d. vorgeschlagene Erhöhung findet zu einem späteren Zeitpunkt statt. Es wird erwartet, dass das Unterhaus zustimmt.

Die letzte Erhöhung der „Civil List" war 1972 vorgenommen worden. Es handelte sich dabei um die erste Steigerung der Zuwendungen seit dem Amtsantritt der Queen im Jahre 1952. Aus der „Civil List" werden alle mit den offiziellen Residenzen der Königin — Buckingham-Palast und Schloss Windsor — zusammenhängenden Ausgaben bestritten. Ferner erhalten Prinz Philipp, Prinzessin Anne und die Königinmutter aus diesem Fonds Zuwendungen, die sich in einer Grössenordnung zwischen 35.000 und 95.000 Pfund bewegen.

Zum ersten Male stand die neue *Oppositionsführerin* Margaret Thatcher dem Premier bei dessen Erklärung direkt gegenüber. Sie begrüsste die Darlegungen und erhielt dafür den Jubel d. konservativen Abgeordneten. Wilson sprach seiner Gegenspielerin Glückwünsche aus und Frau Thatcher revanchierte sich mit der erklärten Hoffnung, dass sie sich beide bei aller Gegnerschaft den gegenseitigen Respekt bewahren werden.

HAMILTON: DIE FAMILIE VERSTAATLICHEN

Der Labour-Abgeordnete William Hamilton hat in der Debatte die „Verstaatlichung" der Königin und ihrer Familie angeregt. Der als Antimonarchist bekannte schottische Politiker erklärte, er wolle ein Gesetz vorschlagen, durch das „die königliche Familie praktisch in eine verstaatlichte Industrie verwandelt wird, mit einem hierfür verantwortlichen Minister". Er erklärte zu seinem Vorschlag: „Die Mitglieder der königlichen Familie würden einfach zu schmuckbehängten Staatsbeamten werden."

Um zu beweisen, wie unrecht jene Labour-Abgeordneten haben, die der Krone das höhere „Haushaltsgeld" verweigern wollen, hat die königliche Verwaltung Journalisten Einblick in ihre Bücher gegeben. Allein für die königlichen Garten-Partys werden jährlich über 60.000 Pfund ausgegeben. Einsparen lassen sich diese Massenpartys auf dem Rasen des Buckingham-Palastes oder des Edinburgher Schlosses aber kaum, denn sie sind für die meisten der jeweils geladenen 8000 Menschen — verdiente Bürger mit ihren Frauen — die einzige Gelegenheit ihres Lebens, der Queen nahe zu sein oder ihr gar vorgestellt zu werden.

400.000 IL JAEHRLICH FUER GETRAENKE

Der königliche Marstall verschlingt 90.000 Pfund. 30 Pferde müssen gefüttert werden. Ihr Futter kostet pro Tonne 112 Pfund, fast das Dreifache wie 1973. Ein neues Pferd, das vor drei Jahren noch 900 Pfund kostete, muss heute mit 2000 Pfund bezahlt werden. Für den königlichen Keller, also für Getränke, werden jährlich rund 20.000 Pfund ausgegeben. Die königlichen Gärten verschlingen jährlich fast 24.000 Pfund.

Aus der „Zivilliste" müssen 463 Bedienstete besoldet werden. Ihre Löhne und Gehälter werden zwischen 1972 und En[de] 1975 um 70 Prozent gestieg[en] sein. In den letzten drei Jahr[en] wurden 46 Bedienstete eingesp[art]. Im Palast müssen Heizu[ng] und Strom gespart werden. U[m]schläge für interne Mitteilung[en] werden seit einiger Zeit meh[r]re Male verwendet. Die König[in] verzichtete vor kurzem au[f] auf eine Modernisierung ih[res] ostenglischen Schlosses Sa[n]dringham, das allerdings P[ri]vatbesitz ist und ihre persön[li]che Schatulle belastet.



„Gemessen an dem, was [die] Königin für uns tut, bekom[mt] sie keinen Shilling zu vie[l]", meinte ein vom Rundfunk [be]fragter Brite. „Und radfahr[en]de Monarchen mit bürgerlich[em] Milieu sind nicht das, was [das] britische Volk sich wünscht".

ZEHN-PENNY-SPENDE IM KINDERHEIM

Zur selben Zeit, als Wils[on] im Londoner Unterhaus spra[ch], erhielt die Queen ein unerw[ar]tetes Geldgeschenk. Währe[nd] des Besuchs eines Kinderhei[ms] in London trat der vierjähr[ige] Jesse Hill auf sie zu, überreic[h]te ihr ein Zehn-Penny-Stück u[nd] sagte: „Das habe ich für [Sie] gespart." Die Queen sagte „v[ie]len Dank" und steckte die Mü[n]ze ein. Später gab sie sie doch dem Lehrer des Jung[en] zurück.

Kenias Parlament muss zur Kolonialsprache Englisch zurueckkehren

„Wenn jemand hier im Hohen Hause die beschlossenen Gesetze korrekt in Suaheli niederschreiben kann, soll er sich melden — er hätte nämlich eine Dauerstellung." Keiner der rund 170 Parlamentarier in Nairobis Abgeordnetenhaus konnte jedoch dieser Aufforderung von Arbeitsminister Masinde Muliro Folge leisten. Nach einem halben Jahr voller Experimente votierte Kenias Parlament denn auch in dieser Woche dafür, das im August vergangenen Jahres als offizielle Nationalsprache eingeführte Suaheli wieder durch Englisch zu ersetzen. Die Debatten in der Abgeordnetenkammer sollen zwar wie im benachbarten Tansania in Suaheli geführt, die Gesetze jedoch in Englisch abgefasst werden. Der Wandel kommt in der Erkenntnis der kenianischen Politiker, dass es dem Suaheli noch an modernen technologischen und juristischen Ausdrücken mangelt und daher im täglichen Parlamentsgeschäft nicht zu gebrauchen ist.

Weder gab es Stenographen, die ein wörtliches Protokoll der Parlamentssitzungen verfertigen konnten, noch Beamte, die die Gesetzestexte nach der Verabschiedung in die durch die Verfassung vorgeschriebenen Formen fassen konnten. Ohnehin nicht einheitlich war von den Parlamentariern die Ersetzung der „Kolonialsprache" Englisch im vergangenen August durch das Suaheli — eine Sprache, die auf Schiffen, die zwischen Mocambique und Somalia verkehrten, geboren wurde — im vergangenen August begrüsst worden. „Ist es dem Hohen Hause bekannt", wollte ein Abgeordneter wissen, „dass Suaheli die Sprache der Sklavenhändler war?"

LILLI PALMER
Dicke Lilli – gutes Kind

91.

Als Partner auf offener Bühne war er ideal. Er nahm sich das Seinige und half mir zu dem Meinigen, das heisst, er servierte die Stichworte für meine Lacher, dass sie gar nicht schiefgehen konnten.

Aber dann passierte etwas für Noel noch nie Dagewesenes: Er blieb stecken! Er vergass seinen Text. Seinen eigenen Text! Das war in den fünfzig Jahren seiner Bühnenlaufbahn noch niemals vorgekommen. Der Text war immer heilig gewesen. Wehe dem Schauspieler, der steckengeblieben war. Und nun blieb er plötzlich selber stecken! Jeden Abend!

Als es zum erstenmal geschah, war ich genauso fassungslos wie er. Wir sassen uns gegenüber, dicht an der Rampe, und nahmen ein piekfeines (Bühnen-) Abendessen zu uns. (Der „Kaviar" bestand aus Pflaumenmus.) Plötzliche Stille. Mein Magen drehte sich einmal um sich selbst. War *ich* das? War das mein Stichwort gewesen? Nein! Noel war dran, kein Zweifel, ich war ganz sicher. Aber er blieb stumm, sass da mit weit offenem Mund und sah mich verstört an. Ich wagte es und flüsterte ihm seinen Text hinter meiner vorgehaltenen Gabel voll Salat zu. Gott sei Dank — er hörte mich, und wir fuhren fort, als sei nichts geschehen. „Danke dir, geliebte preussische Kuh", flüsterte er, als der Vorhang fiel, und ich hatte das Gefühl, ganze Bataillone von Schauspielern gerächt zu haben, die er ein Leben lang gepiesackt hatte.

Am nächsten Abend passierte es wieder! An einer anderen Stelle. Diesmal war ich mutiger und kam *ihm schneller zu Hilfe. Von da ab war* es eine abgemachte Sache, und wir wurden mit der Zeit ganz frech. „Wie bitte?" sagte er manchmal, wenn er mein Soufflieren nicht genau mitbekommen hatte, und ich wiederholte ohne Hast seinen Text. Der Inspizient, Irene und ich — wir mutmassten. (Beginnende Verkalkung?) Aber wir sprachen es nicht aus. Das Publikum hat nie etwas gemerkt.

Eines Abends gab's auch in dieser Routine eine neue Version. Während des berühmten Abendessens an der Rampe machte Noel plötzlich eine Pause, sah mich bedeutsam an und klopfte sich auf die Zähne. Ich soufflierte beflissen, aber er nahm keine Notiz, klopfte weiter vielsagend auf seine Zähne. Ich fletschte die meinen und buchstabierte ihm deutlich seine ersten Worte. Er reagierte nicht, klopfte weiter. Ich versteckte meinen Mund hinter der Serviette und trompetete den Text. Wenn er's jetzt nicht mitgekriegt hatte...! Er hatte, sprach weiter, sah mich aber nicht wie sonst dankbar, sondern eher frostig an, was mich so verstörte, dass ich beinah steckenblieb. Gott sei Dank fiel der Vorhang kurz darauf.

„Was hast du denn?" fragte ich besorgt. „Ist dir nicht gut?"

„Mir ist gut", sagte Noel, „aber du hast Spinat zwischen den Zähnen!"

Die vier Monate gingen zu Ende. Alle drei Stücke waren ein aussergewöhnlicher Erfolg gewesen, es hatte niemals einen unbesetzten Platz im Theater gegeben, und die Schlange für Stehplätze stand jeden Abend um einen ganzen Block der Shaftesbury Avenue, der Londoner „Theaterstrasse", herum. Als ob man ahnte, dass man ihn zum letztenmal auf der Bühne sah...

Der letzte Abend kam. Der letzte Applaus. Viele Vorhänge. Ich stand Hand in Hand mit ihm und verbeugte mich. Das letztemal. Auch für mich.

Nicht lange danach begann er physisch zu verfallen und verbrachte die meiste Zeit im Bett. Allerdings weigerte er sich, auch nur das Geringste zu tun, um seinen Zustand (Kreislaufstörungen) zu verbessern und sein Leben zu verlängern. Nicht eine einzige der täglich vierzig Zigaretten wurde geopfert. Er hatte nie Zugeständnisse gemacht, blieb sich darin treu, auch dem Tod gegenüber.

Sein Zustand war kein Geheimnis, denn er konnte sich schliesslich nur noch im Rollstuhl bewegen. *Er rollte zum Flugzeug, rollte ins Theater* (als Zuschauer), behauptete, das mache ihm richtig Spass, man solle sich ruhig anstrengen, er würde das nicht tun. Rollen sei bedeutend angenehmer als Gehen — hätte er das nur früher gewusst!

Im November 1972 wurde noch einmal ein Fest zu seinen Ehren gegeben. Der grosse Ballsaal im Hotel Claridges in London wurde gemietet und Flugzeuge aus aller Welt brachten Freunde herbei. Etwa zweihundert der „Intimen" erschienen. Wir fanden Noel in einer Sofaecke unter einem riesigen Kritallüster, der ihn vorteilhaft beschien, aber er sah trotzdem etwas zusammengeschrumpft aus. Der Rollstuhl war ausser Sicht.

Der Saal füllte sich: Stars, Regisseure und Schriftsteller aus allen Teilen der Welt. Soviel „Glamour" auf einem Haufen hatte ich seit Hollywoods Glanzzeit nicht mehr gesehen. Sie standen Schlange, drängten sich um die Sofaecke und knieten dann auf dem Boden, um ihn zu umarmen, denn er konnte nicht aufstehen. Es schien ganz natürlich. Man huldigte.

Dann wurde der Spiess umgedreht, und man strengte sich an, ihn zu unterhalten und zu amüsieren, etwas, was er sein Leben lang für andere getan hatte. Leute wie Burt Bacharach, Alec Lerner und Frederic Lowe (die My Fair Lady geschrieben hatten) setzten sich ans Klavier, spielten und sangen, gaben ihr Neuestes und Bestes.

Plötzlich stand Noel auf. Unwillkürlich griffen v[ie]le Hände zu, um ihn zu stützen, aber er we[hrte] mit kurzer Geste ab. Dann wackelte er ganz la[ng]sam, wie ein aufgezogenes Spielzeug, zum Klav[ier]. Er schaffte es. Im letzten Augenblick sprang Laur[en]ce Olivier vor and schob ihm den Klavierhoc[ker] unter, sonst hätte er sich in die Luft gesetzt. [Im] Ballsaal herrschte absolute Stille. Noel am Klav[ier]. Ich hatte nicht gedacht, dass ich es noch ein[mal] erleben würde.

Er starrte eine ganze Weile auf die Tasten. [Wir] sassen regungslos. Jeder fragte sich: Kann er üb[er]haupt noch? Dann hob er zögernd die kleinen H[än]de, schlug ein paar Akkorde an, und es ging [wie] ein Seufzer durch den Saal. Jeder kannte di[e] Akkorde, jeder wusste, was nun kam.

Im Jahre 1929 hatte Noel seine populärste O[pe]rette geschrieben, „Bitter Sweet". Die Handlung [ist] veraltet, aber die Songs sind jedem Engländer geläufig wie „God Save The King". Einer war e[ine] Art „Glaubensbekenntnis". In freier Uebersetz[ung] hiess er etwa so:

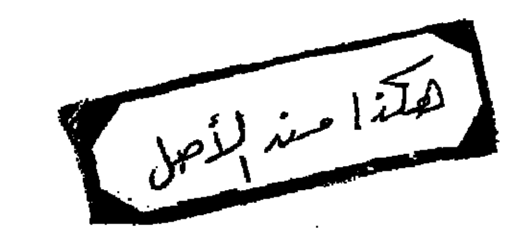
Ich glaube,
dass man tun soll, was man am besten kann,
dass man lachen soll, wenn man muss,
dass man weinen darf, wenn man will.
Du lieber Gott!
Wenn „Liebe" wirklich das einzige auf der Welt
wäre — ja, dann wäre ich wohl einsam!
Ich glaube,
je mehr man jemanden liebt,
je mehr man ihm vertraut,
desto mehr wird man verlieren.
Und doch —
manchmal, so gegen Abend,
dann denk ich,
ach, wenn doch nur irgendwer ganz Besonderes
nicht ohne mich leben könnte,
jemand, der zärtlich ist,
und den ich mag.
Dann gäb's vielleicht keine Probleme mehr,
wenn ich sicher wäre,
dass er mich wirklich braucht.
Ich glaube,
dass ich eigentlich —
gleich von Anfang an —
nicht viel mehr anzubieten hatte,
als eben nur das Talent,
andere Leute *zu amüsieren.*
Du lieber Gott!
Ist „Liebe" wirklich das einzige auf der Welt?

Dieses sein „Bekenntnis" begann er nun ein le[tz]tes Mal zu singen, mit hoher, kaum hörbarer St[im]me. Nicht das ganze Lied, dazu reichte es n[icht] mehr. Nur die letzte Strophe. Als er zu den W[or]ten kam: „...als eben nur das Talent...", hörte [er] einen Augenblick auf, sah sich langsam im Kr[eis] um, lächelte und fuhr fort: „...andere Leute [zu] amüsieren..."

Ich war beileibe nicht die einzige, die weinte. Vier Monate später war er tot.

(Fortsetzung folgt)

CHRO
der Karn
Lunapark im



CHRONIK der Karmelstadt

Kein Lunapark in Friedhofsnaehe

Von ALICE SCHWARZ

e Haifaer — Lebendige, die ietät besorgt sind, wie auch Toten — können in Zu- in Ruhe schlafen. Die Be- isse religiöser Kreise, dass mittelbarer Nähe des Fried- ein „Lunapark" errichtet n könnte, sind zerstreut. Projekt wurde abgeblasen. onkreter Plan hatte bestan- und die Stadtleitung hatte Kontakte angeknüpft, die ner Realisierung des reich- kühnen Unterfangens füh- ollten.

r Initiator des Lunapark- kts war ein Neueinwande- Andrej Popesco, der vor ei- Zeit aus Rumänien nach gekommen war. Popesco it von der Stadtverwaltung Dunam Boden in Pacht, un- der „Stadt der Jugend", gleichfalls das nicht wieder machende Pech hat, beim hof „Chof Hakarmel" (at Beach) angesiedelt zu Doch während man sich iem Vorhandensein der Ju- erberge unweit der letzten stätte der Haifaer bereits unden hatte, erhoben sich doch laute Protestrufe. Man gegen die Aufstellung von ssell und Würstchenbude, chaukel und Falafelstand in unpassender Nachbar- t.

e Wahl des Platzes für die altungs- und Vergnü- stätte erregte Unwillen nur unter den orthodoxen ratsmitgliedern. Auch Stadt- glied Seew (Willy) Katz and äusserte die Meinung, ie Erstellung eines Luna- ausgerechnet da, wo die bliebenen ihre Lieben zur n Ruhe geleiten, nicht ge- übermässig geschmack- sei. Aber auch die weite nung vom Stadtzentrum len dem Likud-Stadtrat als tarkes Gegenargument: Der park neben dem Friedhof d noch dazu in ungünstiger ahrslage würde, so Willy die Unterhaltungsstätte „Friedhof für die Investi- gelder" machen. Die Auto- hrt hin und zurück für ei- amilie müsste durchschnitt- IL 15.— kosten, was den h der „volkstümlichen Ver- ngsstätte" zum Luxus ein müsse.

ebürgermeister Jerucham l verteidigte zuerst d. Plan. Stadtverwaltung habe sich Rechte, sogar das der Emit- ig des Pächters ohne ge- iche Schritte, vorsichtshal- vorbehalten. Von allen Plät- die dem Investor vorgeschla- wurden, habe er aber gera- iesen ausgewählt. In der befindet sich nämlich der strand. Die Sochnuth hatte Oleh für den Zweck eine he von IL 200.000 gewährt, rdem wollte er eine grösse- umme an Eigenkapital inve- n.

Jetzt hat die Stadtleitung zum Rückzug geblasen — nicht nur der unpassenden Lage des projektierten Vergnügungsparkes wegen, sondern auch weil der Initiator nicht die notwendigen Gelder für die Investition mobilisieren konnte.

Das Stadttheater und die Koalition

Das Haifaer Stadttheater, dessen kühne Experimente schon oft Schlagzeilen machten, dessen avantgardistische Versuche („Die Esel", „Status quo vadis", „Schitz", „Saved" u.v.a.) sogar beinahe zu Theaterskandalen führten, ist jetzt auch zu einem politischen Faktor geworden. Wie die Postwurfwochenschrift „Kolbo" kürzlich meldete, hat der Likud in den Koalitionsverhandlungen eine städtische Aufsicht über das Repertoire zur Bedingung eines Koalitionsbeitritts machen wollen.

Fraktionsvorsitzender Dr. Jona Engel ist als enragierter Parteigänger einer intensiveren Aufsicht über die Stückewahl im städtischen Theater bekannt. Seiner Ansicht nach sind einige der in Haifas Musentempel einstudierten Stücke (und darunter insbesondere Chanoch Lewins „Schitz") deprimierende, defaitistische Machwerke, die einen Teil des Publikums vor den Kopf stossen und schwärzesten Pessimismus ausstrahlen. Sie entweihen ausserdem die positiven *Werte und Prinzipien, in deren* Geist wir versuchen, Israels Jugend zu erziehen.

In „Schitz" von Chanoch Lewin, *mit einer Glanzbesetzung* (Jossi Jadin, Lea Dulitzkaja, Chana Roth und Ilan Dar) werden vier Personen gezeigt, die einzig und allein vom krassesten Egoismus angetrieben werden. Dieser Egoismus kommt darin zum Ausdruck, dass die junge wie die alte Generation versucht, von der vorhandenen Menge von Esswaren (in der Welt, in ihrer Umgebung) möglichst viel an sich zu reissen. Dabei nährt sich einer auf Kosten des anderen.

Die Handlung: eine jüdische Familie will ihre hässliche Tochter verheiraten. Sie ist bereit, dem Schwiegersohn jegliche Vergünstigung zu gewähren. Der Bräutigam erpresst von den Schwiegereltern deren Wohnung und riesige Geldsummen. Das geht so weit, dass der Schwiegervater, hilflos und entmachtet, zuletzt auch seine physische Kraft verliert und gelähmt im Rollstuhl sitzt. Er ist nur mehr eine Mumie, die zuweilen hungrig nach *Wurst* schreit. Dann fällt der Schwiegersohn im Krieg.

Mysanthrop Lewin lässt die traurigen Ereignisse *nicht nur* von Chansons begleiten, er schildert auch noch, wie die Eltern nach dem Tode der gefrässigen jungen Generation, (vertreten durch den Schwiegersohn,) wieder aufleben... Mit der Wirtschaftskraft kehren Appetit und Lebenskraft des Vaters zurück.

Die Charaktere sind so widerlich geschildert, dass das Publikum an ihnen, ihrem Leben oder Tod kaum Anteil nimmt. Beleidigend ist jedoch der Missbrauch der Situation Krieg-Fronttod-Generationenkonflikt, insbesondere in einem Land wie Israel. Trotz Lewins guter Regie und Jadins grossartiger schauspielerischer Leistung empfinden viele Theaterbesucher dieses Stück als im höchsten Grade abstossend.

Dr. Jona Engel ist davon überzeugt, dass die Frage des Theaterrepertoires wichtig genug ist, um in Koalitionsverhandlungen eine Rolle zu spielen.

Verdiente Ehrung durch Strassennamen

Eine Ehrenschuld hat die Haifaer Munizipalität abgetragen, als sie im Stadtratplenum kürzlich beschloss, durch die Benennung einiger Strassen nach verdienstvollen Zeitgenossen deren Andenken zu bewahren.

So wurde eine Strasse in Newe Schanan nach Dr. Nissenbaum, eine Strasse in Dania nach Frank Pelleg, eine andere ebendort nach Nathan Alterman, zwei weitere nach Lea Goldberg bezw. Abraham Schlonsky benannt.

Die Künstler sind schön säuberlich im gleichen Villenviertel Dania verewigt, und das ist wohl gut so; denn es ist anzunehmen, dass Villenbewohner auch mehr oder weniger kulturbeflissen sind und wissen, um wen es sich bei dieser Totenehrung handelt.

In Kirjat Sprinzak wurde eine Strasse nach Saadja Gaon benannt, in Achusa erhielt die Fortsetzung der Rech. Harofe den Namen — Lincolnstrasse. Im Mifratz entstand eine „Strasse des Handwerks", und in Newe-Josef, neben der Aradstrasse wurde eine Strasse nach den neun Opfern von Bagdad „Strasse der neun" benannt. In K. Chaim gibt es nach dem gleichen Beschluss jetzt eine Aharon-Zeitlin-Strasse. Ein Verkehrsweg in Newe Schanan wurde nach Prof. Jochanan Ratner benannt. Die Stadtleitung beschloss weiter, einen Ausschuss unter Vorsitz von Stadträtin Miriam Ben-Peretz mit der Bearbeitung eines Vorschlags für die zukünftigen Kriterien bei der Strassenbenennung zu betrauen.

Bei dieser Gelegenheit wäre sehr zu empfehlen, dass die neuen Strassenschilder mit einer Kurzbiographie der Geehrten versehen werden. Zumindestens sollte angeführt werden, ob es sich um einen Musiker (Pelleg), um Dichter (Schlonsky, Altermann, Goldberg), einen Architekten und Städtebauer (Prof. Ratner) oder um einen Politiker, Arzt, oder wen sonst handelt.

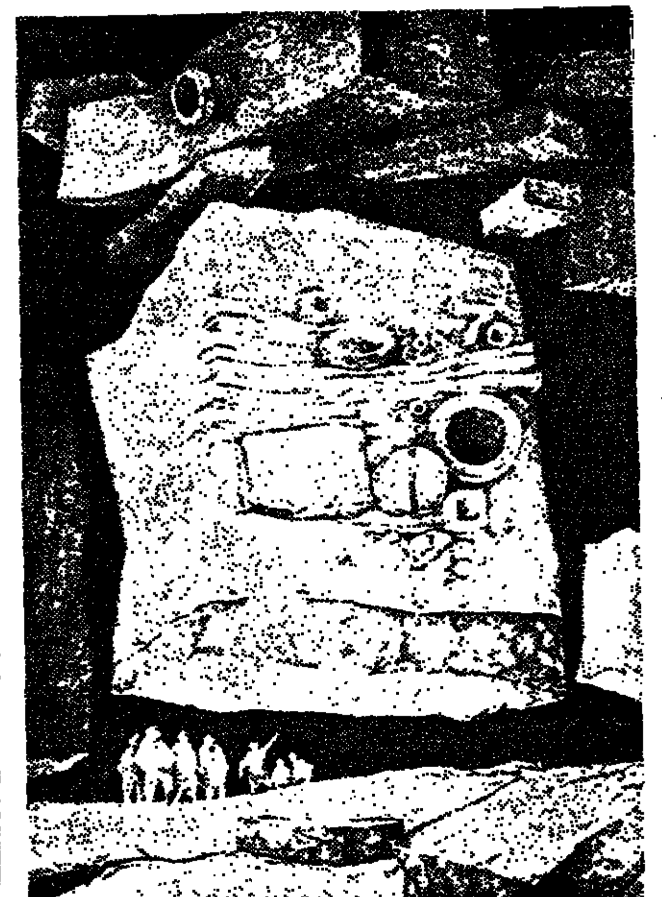
Ausstellungen in Haifa

Eine Ausstellung von Grafiken von Joram Rosow wurde am 15.Februar im Auditorium auf dem Zentral-Karmel eröffnet. Rosow, der in Jerusalem lebt, zählt mit zu den wichtigsten Grafikern des Landes. Er hat erst kürzlich im Museum Tel Aviv, diesem exklusiven Musentempel, seine Werke gezeigt.

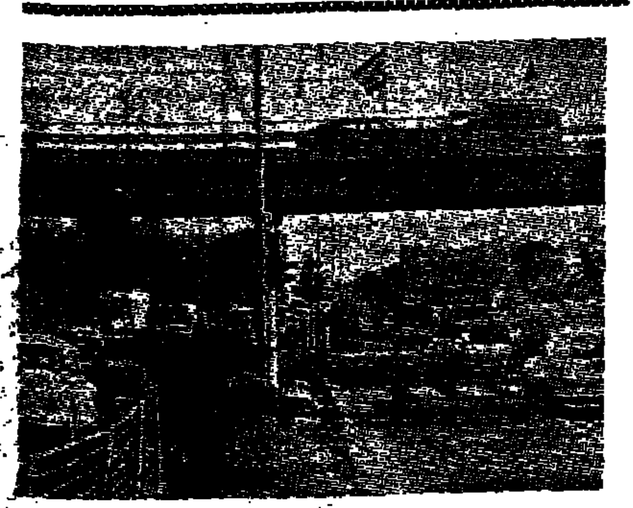
1938 in Chedera geboren, studierte Rosow Musik (Geige und Komposition) am dortigen Konservatorium bei Eli Gardos, dann bildende Kunst an der Bezalelschule zu Jerusalem und der Kunstakademie zu Florenz. Er wirkte eine Zeit als Kunst- und Musiklehrer an einer Mittelschule in Chedera, dann als Jugendinstruktor im Museum Israel, Jerusalem, später an der Bezalel-Akademie als Dekan der Studenten und Assistent des Direktors. Ab 1966 stand er an der Spitze einer Delegation zur Rettung der Kunstschätze von Florenz nach der Hochwasserkatastrophe dortselbst. 1967 gewann er den *UNESCO-Preis* — damals waren wir noch persona grata bei dieser Organisation! — sowie des Fürsten Rainier von *Monaco bei der Biennale in dem* Riviera-Fürstentum. Rosow wirkte dann von 1971-1973 als Gastdozent am College von Capetown in Südafrika, gewann ein Stipendium des israelischen Kultur- und Kunstausschusses, und kehrte 1973-74 zur Lehrtätigkeit *an der Bezalel-Akademie* zurück. Ausserdem hält er auch Vorlesungen an der Hebräischen Universität Jerusalem. Die sehr eigenartigen, etwas *surrealistischen* Grafiken des Künstlers zeugen von Mitgefühl mit dem Leid der Welt, aber auch mit — *verbrauchten* und *weggeworfenen* Alltagsgegenständen; Satire und Spott sind ihm ebenso vertraut wie Zorn und Trauer. Titel der *Ausstellung: „Tragödie — Humor* — Lächerlichkeit"

● In der Ritz-Galerie zu sehen sind die Werke von zwei Foto-Amateuren, Chaim Harlew und Mosche Gross, beide Virtuosen der Kamera.

● In der Goldman-Galerie stellt Lea Lewin ihre eigenartigen Kompositionen aus, die sich mit dem Thema der drohenden Atomkatastrophe in originell lyrischer Form befassen.



JORAM ROSOW: Steinjahr 1970
Jetzt in Haifa im Karmel-Auditorium



Rokach-Brücke in Betrieb — eine bedeutende Erleichterung für den Verkehr an der Zufahrt nach Tel-Aviv.

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 18.2.75
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 Musikalische Delikatessen— *Klavierstücke von Haydn,* Chopin und Schumann; 9.05 Eine Stunde mit dem Geiger, Violaspieler und Dirigent Alexander Schneider; 10.05 Begegnung mit dem Komponisten Paul Ben-Haim (Wiederholung); 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Chorgesänge (Paul Landau); 13.05 Mittagskonzert— Mendelssohn: Sonate für Orgel; Schumann: Adagio und Allegro für Horn und Klavier; Britten: Liederzyklus nach Worten von Puschkin; Strawinsky: Capriccio für Klavier und Orchester; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Zoologie; 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dr. Jehuda Morial über die Halacha; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Konzert für die Jugend— Programmusik: „Davids Harfe" (Wiederholung); 17.10 Jazzmusik; 17.50 „Enigma"— musikalischer Scherz; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb; 20.10 Welt der Wissenschaft *(Wiederholung)*; 20.35 Das Jerusalemer Symphonieorchester — direkte Uebertragung aus dem Jerusalemer Theatersaal— STEREO— Dirigent *Mendi* Rodan; mit Allan Sternfield, Klavier-Gast aus Amerika— Portrait eines Komponisten-Bela Bartok:— *Divertimento, Klavierkonzert* Nr. 3, vier Volkslieder (mit dem Chor der Jerusalemer Musikakademie) und Tanzsuite; 23.05 Interview des Monats (mit Gideon Lev-Ari); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Wunschprogramm orientalischer Weisen; 15.52 Musikalische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Melodien und Lieder aus Lateinamerika und Spanien; 16.30 Rätselraten— in Fortsetzungen— mit Schmuel Rosen; 17.10 Humoristisches Programm; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Das interessiert mich sehr"— mit Jehoasch Bieber; Kindheit im Oberen Galil; 22.05 Radiophonischer Hyde Park Corner; 23.05 und 00.10 „Ich bin Dein und Du bist mein".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Wohin soll man sich wenden? (Natan Dunewitz) 10.05, 10.45 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.30 „Ich und mein Lied" — mit Efi Netzer; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Auf kleinem Feuer" (mit Josef Lapid); 12.55 „Das erinnert mich an..." (mit Chana Semer); 13.05 Programm mit Jehoram Gaon— über das Werk von Mordechai Saira; (Wiederholung); *13.55* Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an— Die Mannschaft beantwortet Fragen der Hörer; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Pressekonferenz der Militärkorrespondenten mit dem Militär-Oberstaatsanwalt, Aluf-Mischne Zwi Awner; 19.05 und 20.05 „Guter Platz in der Mitte"— Magazin für Kultur und Unterhaltung; *21.05* Wunschprogramm— Chansons und Einakter; 21.35 Jazzmusik; 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern— mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch— Joram Brunowski: „Die Biologie der Ethik";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50, 10.00, 10.20, 11.05, 12.00 und 12.20 Englisch; 9.15 Beratung und Richtunggebung; 9.05 Rechnen; 9.25 „Ivrit be-Siman-Tow — „Ausgeglichenes *Leben*"; 10.45 Programm für die Kleinen; 11.25 Kunst; 12.40 Technologie; 16.00 bis 17.30 Programm für Kinder und *Jugendliche*.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm— „Britisch Columbia"; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut— „Die zweite Alija"— eine Familie kehrt zurück: ein französisches Ehepaar, das zum Judentum zurückgekehrt u. eingewandert ist, wohnt zuerst in Jerusalem und siedelt dann in Keschet, auf der Golanhöhe; 20.30 Mabat; 21.00 Kojak-„Im Netz des Todes"; 21.50 „Brennpunkt"; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Parallax View
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: The Internecine Project
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: *A Streetcar Named Desire*
CINERAMA: The Truth and the False
DEKEL: Soylent Green
DRIVE-IN: 7.00 Blazing Saddles 9.30 The List of Adrian Messenger
ESTHER: Vincent, Francois, *Paul et les autres....*
GAT: Crazy Sex
GORDON: Martyr
HOD: Borsalino and Co.
LIMOR: Quest For Love
MAXIM: The Klansman
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: Airport 1975
ORDAN: *7.15 Lightning*, Dragon and Thunder; 9.30 — The Trap
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour d'apres midi
PEER: Jeremy
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Tätowierung
TEL-AVIV: Sound of Music
ZAFON: Les Violons du Bal

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 For Pete's Sake mit Barbra Streisand; (3. Woche) 4.00 Kill, Sniper, Kill!

JERUSALEM

ARNON: The Martyr
CHEN: The Seduction
EDEN: The Stacey
EDISON: Ayri Dangalar
HABIRAH: Les Petroleuses
JERUSALEM: The Last Picture Show
MITCHELL: The Doberman Gang
ORGIL: The Last Tango in Zargarol
ORION: Verdict
ORNA: The Odessa File
RON: Le Complot
SEMADAR: Gone with the Wind

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Seven Ups
ARMON: Airport 1975
ATZMON: Death Wish
CHEN: My Name is Nobody
MIRON: From Hell to Battle
ORDAN: Generation
MORIAH: Lady Caroline Lamb
ORAH: Murder on the Orient Express
ORION: Violent Passions
ORLY: American Graffiti
PEER: Walking Tall
RON: The Odessa File
SHAVIT: Sleuth

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag nachts bis 23 Uhr: Kikar Hamedina, Tel. 258046 *King George 28, Tel. 223721* Schlomo Hamelech 78. Tel. 246461

Ramat Gan und Umgebung: *Arlossoroff 81*

Bnei Brak: Rabi Akiba 80

Petah Tikwa: Chowewe Zion 40

Herzlia und Umgebung: *Pituach, Wingate 142*

Netania: Herzl 24 Tel. 22243

Bat Jam: Daniel 4

Cholon: Trumpeldor 4

Beer Schewa: Merkas Gilad Chadasch, Derech Hanessiim

Haifa bis 21 Uhr. Moria 45, Tel. 246139 — Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST:

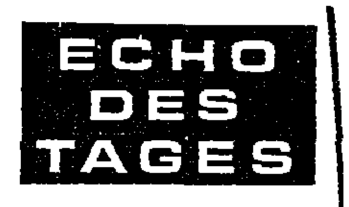
Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 614333, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA. Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam: MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333 — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA, Tel. 23333 — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333 — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

תעלת סואץ – גם סגורה וגם פתוחה

היה זה בעצם מצחיק, לו זה לא היה כה מרגיז: תעלת סואץ הנה אמנם סגורה באופן רשמי, אך עבור הספנות המצרית פתוחה היא כבר זמן־מה, ולא מדובר כאן על הכיוס הפנימי של סירות קטנות. כך עברה לפני זמן קצר את התעלה זו לאחרונה מיכלית בת 24.000 טון — בוודאי אניה קטנטונת. מה רוצים המצרים להשיג במשחק מחבואים זה?

התשובה היא פשוטה: כל עוד התעלה טרם נפתחה מבחינה רשמית, לא יכולה ישראל לדרוש את מימוש זכותה למעבר חופשי של סחורותיה. בכך שמצרים מפסידה במדיניותה זו את ההכנסות מן המעבר בתעלה. אבל במתי הכריעו במצרים שיקולים כלכליים.

בכל מקום, המצב הנוכחי אינו מבשר טובות באשר לכוונת המצרים לקיים בקפדנות את הסכמי ההפרדה עמנו. אם זה נכון לגבי ההסכמים שמצרים חתומה עליהם, אזי יהיה זה נכון על־אחת־כמה־וכמה לגבי הסדרים שעליהם מצרים אינה חתומה, אלא — כהצעת סאדאת — יהיה לנו קיסינג׳ר ערב לכך שהמצרים אכן יקיימום.

עד־כה הוסבר לנו, כי ההפרות המצריות של הסכמי ההפרדה אינן משמעותיות, אבל עלינו להבין שהרבה הפרות קטנות מצטברות בסופו של דבר להפרה גדולה.
ו. ט.

Der Suezkanal — offen und geschlossen

Es wäre eigentlich erheiternd, wenn es nicht genau genommen *empörend* wäre: Der Suezkanal ist zwar offiziell noch immer geschlossen, aber für die ägyptische Schiffahrt ist er bereits seit einiger Zeit geöffnet. Es geht hier nicht nur um einen Verkehr von Booten oder von Schiffen der ägyptischen Kriegsmarine. Kürzlich passierte den Kanal zum Beispiel ein Oeltanker mit einer Verdrängung von 24.000 Tonnen — also ganz gewiss kein kleines Schiffchen. Was bezwecken nun eigentlich die Aegypter mit diesem merkwürdigen *Versteckspiel?*

Die Antwort ist recht einfach. So lange der Kanal offiziell geschlossen ist, kann die israelische Forderung nach ungehinderter Passage von Frachten aus und nach Israel gar nicht erhoben werden. Darin liegt wohl der Hauptzweck dieser umgekehrten Vogel-Strauss-Politik, bei welcher die Aegypter nämlich versuchen, unseren Kopf in den Sand der Sinai-Wüste zu stecken. Sie vergessen dabei allerdings, dass wir am Ostufer der Suezbucht sitzen und dass es ausserdem heute schon genügend Mittel gibt, um den Verkehr im Kanal selbst zu beobachten, ohne dass wir deshalb an dessen Ostufer sitzen müssen.

Niemand hat es gern, wenn man ihn für dumm hält und im vorliegenden Fall liegt die böse Absicht klar zutage. Es dürfte den Ägyptern wohl kaum entgangen sein, dass die „erwähnte „Suezkanal-Politik" für sie auch Nachteile hat. So lange nämlich der Kanal nicht offiziell für die internationale Schiffahrt geöffnet ist, bildet er auch für die ägypt. Wirtschaft keine Einnahmequelle. Doch kamen wirtschaftliche Erwägungen bei den Ägyptern noch immer nach Schachzügen politischer und militärischer Art. Ausserdem dient vielleicht die erwähnte Vogel-Strauss-Politik nicht nur ägyptischen, sondern auch anderen politischen Interessen. Derzeit zum Beispiel können Schiffe der amerikanischen Flotte den Kanal nicht benützen, um aus dem Mittelmeer in den Indischen Ozean zu gelangen, wobei aber durchaus nicht klar ist, ob das Gleiche auch für die Russen gilt.

Wie immer man diese merkwürdige Situation betrachtet, sie ist jedenfalls kein Beweis dafür, dass die Aegypter die bereits abgeschlossenen israelisch-ägyptischen Entflechtungsabkommen einzuhalten gedenken und das lässt für die künftigen Abkommen keine guten Aussichten offen. Das gilt natürlich erst recht für Abkommen, auf welchen die *ägyptische Unterschrift* gar nicht erscheint, sondern — wie Sadat erst kürzlich vorgeschlagen hatte — Kissinger persönlich uns dafür garantiert, dass die ägyptischen Vertragspartner ihre Verpflichtungen uns gegenüber einhalten. Schon früher wurden in der in- und ausländischen Presse ab und zu Nachrichten darüber veröffentlicht, dass die Ägypter die israelisch-ägyptischen Entflechtungsabkommen nicht genanestens einhalten. Bisher wurden wir von unserer Regierung noch immer dahingehend beruhigt, dass es hier um keine wesentlichen Verstösse ägyptischerseits ging. Vielleicht sollten wir uns endlich vergegenwärtigen, dass zahlreiche kleine Verstösse zwar viel schwerer zu fassen sind *als* ein grosser Verstoss, aber dass sie in ihrer Summierung auf das Gleiche hinauslaufen.

W. T.

Streik der Volksschullehrer lückenlos im ganzen Lande

Um zehn Uhr vormittags strömten gestern alle Schüler der Volksschulen Israels aus den Schulen, da die Lehrer um diese Zeit ihren Streik begannen, der bis zum Beginn des Unterrichts heute früh andauern sollte. Der Streik wurde im ganzen Lande lückenlos durchgeführt.

Der Streik war die Folge der Tatsache, dass durch einen „*ungenügenden Computer*", der vom Unterrichtsministerium angeschafft wurde — damals waren die zuständigen Elektronengehirn-Beamten aus Protest gegen diese Anschaffung von ihrer Arbeit zurückgetreten — Tausende von Lehrern ihre Gehälter mit Verspätung, weitere Hunderte mit erheblichen Rechenfehlern und Dutzende andere überhaupt nicht erhielten. Dieser Zustand dauert bereits seit vielen Monaten an, ohne dass eine Besserung geschaffen wurde.

Die Lehrer lehnten die Leitartikel vieler Zeitungen des Landes ab, in denen man sich darüber mehr oder wenig lustig machte, dass sie „gegen einen Computer streikten" und meinten, das sei natürlich völlig Unsinn, da sie dafür streikten, ihr Gehalt richtig und zeitgerecht zu erhalten, und es ihnen völlig gleichgültig sei, wie die Beschaffenheit des Computers im Erziehungsministeriums aussehe. Wer das nicht zu verstehen bereit sei, wisse nicht, was es eigentlich heisse, von dem, was man im Monat verdient, leben zu müssen. Sie gaben ihrer Verwunderung über die Stellungnahme der Zeitungen in dieser Frage lebendigen Ausdruck.

Zugleich erklärten Sprecher der Lehrer, sie seien auch davon überrascht worden, dass, vor allem *bei Interviews* im Rundfunk so manche Eltern, und vor allem berufstätige Mütter, sich in scharfen Worten gegen die streikenden Lehrer gewandt hatten. Sie wiesen darauf hin, dass gerade Menschen, die selbst Gehalt verdienen, also wissen, was davon abhängt, eigentlich verstehen sollten, dass man wohl das Anrecht habe, seinen Lohn für seine Arbeit richtig und zeitgerecht zu erhalten. Die Elternräte allerdings waren im allgemeinen für die Lehrer eingetreten, auch wenn sie gegen den Streik als Massnahme aufgetreten waren.

Interessant war in diesem Zusammenhang, dass in Wirklichkeit gar kein Versuch der zuständigen Behörden den Streik zu verhindern gemacht worden war. Ausser bombastischen Erklärungen einiger hoher Funktionäre des Erziehungsministeriums, war es zu keinen Kontakten mit dem Lehrerverband gekommen, sodass der Streik durchgeführt werden musste, nachdem er nun einmal bereits proklamiert worden war. Bisher ist auch keine Verpflichtung der Behörde bekannt, wirkliche Abhilfe schaffen zu wollen.

Eierueberschuss wird zu Eipulver

Dreieinhalb Millionen Eier sind nach Deutschland abgegangen, um in der Bundesrepublik zu Eipulver verarbeitet und nach Israel zurückverschifft zu werden. Es ist durchaus möglich, dass noch mehr an Eierüberschuss zu verzeichnen sein wird, sodass weitere Schiffsladungen von Eiern zu dem Verarbeitungsprozess in die Bundesrepublik befördert werden dürften. Der Ueberschuss in den Kühlhäusern war zu verzeichnen, nachdem eine Zeit hindurch nicht genug Eier in Israel auf den Markt kamen und daher Eier importiert wurden. Seitdem ist die Produktion wieder erheblich gesteigert worden, aber augenscheinlich hat die Planung mit der Realität nicht Schritt halten können.

Beratung über bisherige Ergebnisse der »neuen Wirtschaftspolitik«

Die Prüfung für die neue Wirtschaftspolitik, welche die israelische Regierung vor einigen Monaten eingeleitet hat, wird erst in etwa sechs Wochen kommen, wenn entschieden werden wird, ob nun alle die Einschränkungsmassnahmen, die man getroffen hatte, wieder aufgehoben werden können, sobald das Ende ihrer festgesetzten Epoche gekommen ist. Nur dann, wenn das möglich sein wird, ohne die Wirtschaft zu schädigen, kann man von einem echten Erfolg dieser Politik sprechen. Bisher kann die Oeffentlichkeit in diesem Sinne eigentlich nur eine einzige positive Entwicklung registrieren: Das Absinken der Devisenreserven ist aufgehalten worden und in den letzten drei Monaten stiegen die israelischen Devisenreserven wieder ständig an, von etwa achthundert Million Dollar auf knapp ein und eine viertel Milliarde. Dadurch ist, trotz des eigentlich ständig zu verzeichnenden Ansteigens des Zahlungsmittelumlaufes, die Währung total durch die Devisen gedeckt, sodass die Golddeckung sozusagen in Reserve bleiben kann, — dies waren die Schlussfolgerungen eines gestern an der Tel-Aviver Universität abgehaltenen Studientages über diese Fragen.

Dennoch ist man sich darüber klar, dass die Baubeschränkungen bald aufgehoben werden müssen, will man letzten Endes erhebliche Schwierigkeiten für die gesamte Wirtschaft verhindern. Schliesslich ist ja die Wirtschaft als Gesamtheit stets sehr eng an die Bautätigkeit gebunden. Dazu kommt, dass riesige Bauprojekte mitten in ihrer Tätigkeit aufgehalten worden waren und heute gefordert wird, sie weiterlaufen zu lassen. Wie weit Importe von solchen Gütern, die von der Regierung als Luxuswaren bezeichnet werden — Kraftwagen, Fernsehgeräte, Waschmaschinen, Kühlschränke — wieder in vollem Umfa gestattet werden dürften, ist her nicht eindeutig, aber sic ist, dass die Totalsperre auf hoben werden wird.

Nur davon, wenn also die n male Wirtschaftstätigkeit, min stens mehr oder weniger, wie einsetzt, wird dann abhäng ob der Erfolg der neuen W schaftspolitik als gesichert ge darf, ob es der Regierung gel gen ist, die gefährlichen Stu zeichen für Israels Gesamtw schaft mindestens zeitweilig bannt zu haben.

Besorgnis über weitere Schwächung der Touristik

Die ganz richtige Feststellung, dass es in jedem Jahre in den Monaten Januar und Februar eine recht schwache Bewegung in der Touristik nach Israel gibt, tröstet die israelischen Hoteliers und Gaststättenbesitzer gar nicht.

Zwar stellen offizielle Statistiken fest, dass der Rückgang der Touristik nach Israel im Grunde auf genau demselben Niveau liegt, das sie während des gesamten letzten Jahres hatte, nämlich bei einem Durchschnitt von zehn Prozent, aber die Repräsentanten dieser Industrie weisen darauf hin, dass die Kosten in den letzten drei Monaten erheblich angestiegen sind und daher ihre Verluste weit schwerer wiegen als je zuvor.

Einen gewissen Ausgleich hatten die Ferienhotels — nicht aber die Luxushotels in den grossen Städten — damit schaffen können, dass sie verhältnismässig preiswerte Angebote an die israelische Innentouristik machten und damit Erfolge erringen konnten. In Naharia, Netania und Ejlat hatte sich diese Praxis bis zu einem gewissen Grade gelohnt.

Dazu kommt, dass inzwischen einige der neuen Hotels, die man in der grossen Zeit der Touristikblüte, bis 1972 zu bauen begonnen hatte, ebenfalls fertiggeworden sind und es handelt sich dabei in den allermeisten Fällen um Grosshotels, die über viele hundert Betten verfügen. So wurde auch dadurch die Lage der Hotels erheblich erschwert. Der zuständige Minister gibt sich zwar nach wie vor optimistisch und weist darauf hin, dass in vielen anderen Touristikländern die Lage weitaus schlimmer als in Israel ist — und das ist sicherlich richtig — aber damit ist ein Hotelier oder Restaurateur nicht imstande seine hohen Ausgaben zu decken. Zur Zeit wird die Touristik weitgehend von Westdeutschen bestritten, wie übrigens jedes Jahr um diese Zeit und in dieser Hinsicht ist kaum ein wirklicher Rückgang zu verzeichnen. Für das Frühjahr gibt es eine erstaunlich hohe Zahl von Buchungen aus den Vereinigten Staaten — und das trotz der Krise, die ja auch Nordamerika und dabei die jüdische Gemeinschaft dort in sehr weitgehendem Masse erfasst hat.

In wieweit die westeuropäische Touristik in diesem Jahre stärker werden kann, als im Vorjahre, ist bisher noch nicht abzusehen, hängt aber auch weitgehend von billigen Reisen einerseits, und der allgemein politischen Situation im Orient andererseits, ab.

Arbeitgeberverbaende draengen auf Streikregelungen

Nach dem letzten zehn Stunden andauernden Streik bei EL-AL, der die Firma einige Hunderttausende von Israelpfunden kostete, dann aber beigelegt werden konnte, haben sich die Arbeitgeberverbände im Lande nunmehr mit allem Nachdruck an die zuständigen Regierungsämter und die Histadrut gewandt und die Forderung wiederholt, eine gründliche und allumfassende Gesetzgebung in bezug auf die Regelung von Streiks und Arbeitsverzögerungen in Israel über die Bühne gehen zu lassen.

Die Verbände wiesen in einem Memorandum darauf hin, dass durch die letzten Arbeitsunterbrechungen bezw. Verzögerungen Situationen entstanden sind, die als völlig untragbar gewertet werden müssen. Diese Streiks ereignen sich nach wie vor sowohl in Betrieben der öffentlichen Hand und der Gewerkschaft, als auch in denen der Privatindustrie. Zwar ist die Zahl der Streiktage im letzten Jahre um rund acht Prozent zurückgegangen, aber die durch Arbeitsunterbrechungen verlorenen Produktionen müssen als erheblich bezeichnet werden und haben in vielen Fällen auch dem Namen d. Staates als Lieferungsland schweren Schaden zugefügt.

INGENIEURE FUER ZUSAMMENSCHLUSS MIT DEN TECHNIKERN

Bei einer Tagung des Verbandes der Ingenieure und Architekten, die gestern in Tel Aviv stattfand, sprachen sich die Ingenieure dafür aus, dass eine Vereinigung ihres Verbandes mit den Verbänden der Techniker durchgeführt werde, damit die gemeinsamen Ziele, die beide Organisationen verfolgen, durchgesetzt werden können.

aus dem Lande

Zwei der im Zusammenhang mit dem Handgranatenangriff auf die Diskothek in Netanya festgenommenen jungen Leute versuchten ihre Freilassung vor dem Richter zu erwirken. Die Polizei widersetzte sich und das Gericht verlängerte die Haft.

Alle Sozialarbeiter im Lande werden übermorgen einen Proteststreik abhalten, um gegen die Gewaltanwendung gegen die Wohlfahrtsbeamten, die immer wieder vorkommt, und von den *Gerichten nicht im entscheidenden* Masse bestraft wird, vorzugehen.

Die letzten heftigen Niederschläge auch im Landessüden haben Israels Getreideernte in den Steppen des Negew weitgehend gerettet. Die Siedlungen in diesem Gebiet hatten eigentlich bereits mit einem Verlust ihrer Felder gerechnet, hegen aber jetzt Hoffnung auf eine recht ordentliche Ernte. Dadurch würde ein grosser Importposten wegfallen können.

Israelische Baumwolle wird in diesem Jahr auf den Weltmärkten als Konkurrenz zu sehen sein, da die Anbaufläche, die vor zwei Jahre verringert worden war, jetzt wieder vergrössert wurde. Die Qualität der israelischen Baumwolle ist vorzüglich und die diesjährigen Regenfälle lagen so, dass die Ernte nicht gestört wurde.

Die Hälfte der israelischen Zitrusausfuhr ist bis Mitte Februar aus den Häfen des Landes nach Europa und Nordamerika abgegangen. Sie dürfte fünfzig Millionen Kisten in diesem Jahre nicht übersteigen, wird aber dabei *um etwa zwanzig Millionen* Dollar mehr bringen, als im Vorjahre, da die Preise, auf Grund der Geld- und Warenentwertung etwas höher liegen.

HOHE BENZINPREISE FUEHREN ZU FAHREINSCHRAENKUNGEN

Unsere ausserordentlich hohen Benzinpreise haben letzthin dazu geführt, dass die Israelis ihr Auto weit weniger benutzen. Man fährt heute viel im Autobus zur Arbeit und unterlässt Wochenendausflüge im eigenen Wagen.

Dadurch beginnen die Tankstellen darüber Klage zu führen, dass sie nicht mehr imstande sein werden, ihre hohen Spesen zu decken. Ihr prozentualer Verdienst ist sowieso ausserordentlich geringfügig. Wenn ihnen jetzt noch der Umsatz zurückgeht, muss, so argumentieren die Besitzer, dies zu einer Katastrophe führen. Bisher ist nicht bekannt, wie der Staat dazu Stellung zu nehmen gedenkt.

In jedem Falle aber meinen die israelischen Benzinfirmen u. ihre Repräsentanten, es müsse dringend etwas geschehen, um diese Lage zu beseitigen, da es sonst dazu kommen könnte, dass sie ihre Geschäfte nicht aufrechtzuerhalten vermögen und das wiederum könnte sich letzten Endes auf die gesamte Benzinbelieferung im Staate mehr als ungünstig auswirken. Experten haben begonnen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

AKTIENKURSE FESTIGEN SICH — WERTPAPIERE UNTERSCHIEDLICH

Die Aktien an der Tel-Aviver Börse festigten sich gestern im allgemeinen obwohl es nicht zu weiteren Kurssteigerungen kam. Der Umsatz war verhältnismässig gross, er erreichte drei Millionen Il.

Dagegen gaben die Kurse langfristigen staatlichen W papiere nach. Die kurzfrist Papiere hatten leichte Kurs gerungen zu verzeichnen. erreichte der Gesamtumsatz Millionen Il.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	16.2.1975	17.2.19[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	155	[illegible]
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	148	[illegible]
6½% Zim $ Linked	154	[illegible]
Milve Klita 1965 Index 120.1	432	[illegible]
Milve Klita 1966 Index 118.7	373.8	[illegible]
Milve Klita 1967 Index 118.9	364	[illegible]
6½% Dev. Loan ser 282 bearer	239.5	[illegible]
Dev. Loan ser 3001 bearer	141.1	[illegible]
Dev. Loan ser 162	280.5	[illegible]
Dev. Loan ser 305	176	[illegible]
Milve Bitachon 1969 ser 41	128.5	[illegible]
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. sh. reg	216	[illegible]
I.L.D.C. Bankholding ord. sh.	195	[illegible]
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	281	[illegible]
Bank Leumi „A" ord. stock	248.5	[illegible]
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	274	[illegible]
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	246	[illegible]
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	178	[illegible]
Hassneh Insurance ord. sh.	242	[illegible]
Delek ord. sh. reg.	146	[illegible]
Pal. Cold. Stor. & Suppl. Il. 10	151.5	[illegible]
Africa Pal Investments ord. sh. reg. Il. 10	236	[illegible]
Israel Land Developmentord. sh. reg. Il. 10	116	[illegible]
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	124	[illegible]
Mehadrin	172.5	[illegible]
Neot Aviv	87	[illegible]
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	91	[illegible]
Ata „C" ord. reg. sh.	85.5	[illegible]
Dubek	330	[illegible]
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70.5	[illegible]
American Israel Paper Mills	285	[illegible]
Assis	179	[illegible]
Elgar Investment bearer	85	[illegible]
Elern Investment Ltd. bearer	154	[illegible]
Paz Investments	94.5	[illegible]
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. Il. 10	75	[illegible]
Discount Bank Inv. bearer	167.5	[illegible]
Bank Leumi Investment ord. sh.	198	[illegible]
Clal Investment	202	[illegible]
Naphta Ltd. ord. sh.	165	[illegible]
Lapidot ord. sh. reg.	250	[illegible]
I.L.D.C. 10% conv.deb.	78	[illegible]
Ata 10% conv. deb.	90	[illegible]
D-Mark per $	—	2.3160
Swiss Fr. per $	—	2.4670/
D-Mark	—	2.[illegible]
Natad (unter banken)	—	[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights K — Nur Käufer
* = ex coup. div. V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: unverändert
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 347 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014